Samstag-Ausgabe

Einzelnummer 25 Pfg.

Nummer 17 — München, den 28. Hornung (Februar) 1920 — 34. Jahrgang

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag morgen. Bezugspreis: Frei ins Haus jährlich M. 30.—, halbjährlich M. 15.—, vierteljährl. M. 7.50, monatlich M. 2.50. Fernruf 20647 / Postscheck-Konto: München Nr. 11346.

Hauptgeschäftsstelle: Thierschstraße 15
Geschäftszeit: 8—4, Samstag 8—12 / Sprechstunden der Geschäftsleitung: 9—11

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto 1.— M. mit entspr. Nachlässen; — Reklamezeile 2.50 M. —; Finanzanzeigen netto 1.— M.; — Familienanzeigen 70 Pf., Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 60 Pf.

Schriftleitung: Schellingstraße 41 / Sprechstunde der Schriftleitung: Montag mit Freitag 5—6 Uhr

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Politiker oder Schieber?

Aus dem Inhalt.

Politiker oder Schieber?
Wochenschau.
Deutschlands Not und Rettung.
Der Ausverkauf Deutschlands.
Schweizer Bilderbogen.
Die neue Einkommensteuer.
Ein „Bund gegen die Zwangswirtschaft".

Politiker oder Schieber?

Herr Erzberger ist erledigt. Seine einstweilige Enthebung vom Amt muß unter allen Umständen zum endgültigen Rücktritt werden. Dem gesunden Menschenverstand scheint es geradezu unglaublich, daß dieser nicht schon längst erfolgte. Aber Erzberger und das gegenwärtige Reichskabinett sind einander würdig. Fremd allen Anforderungen nationalen Selbstbewußtseins, bar jeden Gefühls für völkisches Empfinden, unberührt von jedem Hauch staatsmännischen Geistes, betrachten diese Herren im großen und ganzen ihre gegenwärtige Stellung lediglich vom Standpunkt einer guten Geholtsquelle. Eine Ausnahme macht Herr Erzberger. Ihm war sein Posten nicht nur Gelegenheit, einen entsprechenden Gehalt als Minister einzustreichen, für ihn kam in erster Linie in Betracht, daß man als Inhaber des Finanzministeriums die günstige Gelegenheit zu allen möglichen und unmöglichen Geschäften haben konnte.

Als gegen Ende des Krieges und im Laufe der Revolution Erzbergers Stern am politischen Himmel emporstieg, da wurde er der große Mann für den Spießbürger und den politischen Kannengießer. Unbegrenzte Hochachtung für seine Betriebsamkeit und seine grobschlächtige Beredsamkeit wurde dem Emporkömmling von all den Kleinen im Geiste zuteil. Diese konnten ja nicht unterscheiden zwischen Betriebsamkeit und schwatzhafter Beredsamkeit auf der einen Seite, zwischen staatsmännischem Denken und politischem Arbeiten auf der anderen Seite.

Die Betriebsamkeit des Herrn Erzberger war schon vor dem Kriege berüchtigt. Als er vor langen Jahren die kolonialpolitischen Pläne der Reichsregierung zum scheitern bringen wollte, erlitt er seine erste Niederlage. Jeder andere hätte daraufhin in Zukunft seine Aufgaben gründlicher und mit besserem Bedacht angefaßt. Nicht so Herr Erzberger. Wo es galt, irgendeine schwierige Aufgabe anzugreifen, da war er mit zur Stelle. Ob er pfuschte, ob er etwas leistete, ob er eine gute Sache verdarb, eine weniger gute ganz zugrunde richtete, ob sein Wirken guten oder schlechten Einfluß hatte, das war alles gleich. E r war doch e r. Für eine solche Natur war der Parlamentarismus der günstigste Nährboden. Skrupellos und ungehemmt konnte er in diesem alle Möglichkeiten ausnützen. Seine Beziehungen, sein Einblick in die verschiedensten Verhältnisse, sein Einfluß als Demagoge, verschafften ihm eine Macht, deren Umfang nur erklärlich ist aus einem geradezu beispiellosen Tiefstand politischen Denkens und politischer Einsicht.

Man hat Erzberger häufig als einen Schieber bezeichnet. Diese Bezeichnung stimmt nicht ganz. Erzberger ist gar nicht zu vergleichen mit dem Schieber gewöhnlichen Schlags, der sich mit einem günstigen pekuniären Ergebnis seiner Tätigkeit begnügt. Er ist der Schieber auf höherer Stufenleiter. Er schob nicht nur etwa in Geld und Ware, er schob vor allem in Politik. Für das ganze Auftreten und Gebahren seit Einleitung der Friedensresolution von 1917 gibt keinen andern Ausdruck. Was nur unsere Feinde wollten — Herr Erzberger machte die große Geste nach außenhin, während er im Innern längst zum Eingehen auf jede Schmach bereit war. Dieses ungeheuerliche, teuflische Spiel — nach außenhin die Maske des Vaterlandsretters, während ihm doch jedes wahrhaft vaterländische und völkische Empfinden fehlte, dieser innere Widerspruch ist es, was den Herrn Erzberger trotz aller Betriebsamkeit, trotz aller Bauernschlauheit und trotz aller Mundfertigkeit als „Politiker" auf die tiefste Stufe stellt.

Und als Mensch? Wie ist er da zu beurteilen? Lassen wir die Tatsachen sprechen. Der Oberstaatsanwalt läßt die Bemerkung fallen, Herrn Erzberger müsse doch selber an der Aufklärung seiner widerspruchsvollen Aussagen gelegen sein, da er sonst ein Verfahren wegen Meineids zu erwarten haben könne. „Meineid!" Der Mann, der sich stets des ausgezeichneten Gedächtnisses rühmte, kann sich an nichts erinnern! Statt zum wenigsten für seine Taten einzustehen, versteckt er sich feige hinter dem „nicht erinnern können", bis er dann doch jedesmal überführt wird. Feigheit, Unwahrheit, einem Deutschen das verächtlichste, sind die stärksten Seiten dieses „Charakters".

Auf die Unzahl zweifelhafter und zweifelhaftester Geschäfte einzugehen, ist heute hier nicht am Platz, wo es nur gilt, die Grundzüge des Erzbergerschen Bildnisses festzuhalten. Zudem sind sie noch in frischester Erinnerung. Ob Kali, ob Leder, ob Einfuhrerlaubnis, ob Geldschmuggel, in allem und jedem macht Herr Erzberger seinen Rebbach. Darüber hinaus ein Meister in der Abgabe von Steuererklärungen, in der Verwandlung schnöden Mammons in „Geld für kirchliche Zwecke" — so ergänzt sich das Bild des „Klägers" Erzberger zu einem abstoßenden, schmutztriefenden Bilde, dessen Anblick jeden Deutschen mit Ekel und Haß erfüllen muß.

Wie war eine solche Erscheinung überhaupt möglich? Wie konnte sie zu solchem Einfluß gelangen? Die erste Erklärung liegt in einem unerhörten Tiefstand politischen Denkens und politischer Urteilsfähigkeit. Denn nur vollkommene Unfähigkeit vermag nicht zwischen Betriebsamkeit und staatsmännischer Arbeit zu entscheiden. Auf diesem Tiefstand politischen Denkens steht aber heute ein großer Teil der Wählerschaft. Es ist notwendig, dieses harte Urteil klipp und klar auszusprechen. Denn ohne den Rückhalt, welchen Herr Erzberger in der Nationalversammlung und die Abgeordneten an ihren Wählern hatten, wäre er längst in der Versenkung verschwunden. Der zweite, gleich bedeutsame Grund ist das Eindringen und Vorherrschen jüdischen Geistes. Ohne diesen Umstand wäre es nicht möglich gewesen, daß die zahlreichen Handelsgeschäfte des kleinen Schwaben und ihr Gelingen besondere Hochachtung, ja geradezu Bewunderung erreicht hätten. Wenn daher eine Gesundung unseres politischen Lebens erfolgen soll, so kann sie nur aus völkischem Geist und aus völkischem Denken heraus erfolgen; wenn Erscheinungen, wie Herr Erzberger, künftighin unmöglich sein sollen, so muß die sittliche Erneuerung durch Besinnung auf den Geist des Deutschtums vorangehen. Nur aus dem Sieg des völkischen Gedankens kann Rettung erhofft werden. —b.

Wochenschau.

Äußere Politik.

In der äußeren Politik traten in der vergangenen Woche (20.—26. Februar) zwei Ereignisse in den Vordergrund: Die Änderung unseres bisherigen Verhältnisses zu Rußland und die Aussicht, daß unsere Feinde einer Neufassung des Friedensvertrages nähertreten werden.

Das neue Verhältnis zu Rußland kommt zunächst auf handelspolitischem Gebiet zum Ausdruck. Die russische Republik sandte als Vertreter Herrn Viktor Kopp nach Berlin, um mit Deutschland neben der Gefangenenfrage die Ausgestaltung der künftigen Handelspolitik in erster Linie zu regeln. Dieses Vorgehen Rußlands wurde in der deutschen Presse zum größten Teil ablehnend beurteilt. Die Presse der Rechten, der Demokratie, des Zentrums lehnte das Zusammengehen mit der „bolschewistischen Republik" ab. Die linksstehende Presse begrüßte es, allerdings mit verschiedenem „Wenn" und „Aber". Die sogenannte öffentliche Meinung ist ebenfalls gegen ein Zusammengehen mit der gegenwärtigen russischen Regierung.

Wir können uns diesen Ablehnungen nicht anschließen, denn ausschlaggebend sind dabei unklare Gefühle, die allerdings von einem Teil der Presse in geschickter Weise genährt werden. Demgegenüber müssen wir an der auffallenden Tatsache festhalten, daß England in Rußland um Frieden nachsuchte, obwohl es seit Jahr und Tag betonte, es könne nimmermehr mit dieser Regierung in Verbindung treten. Zu gleicher Zeit setzt in Deutschland eine systematische Propaganda gegen Rußland ein, und England ist plötzlich so besorgt um unser Dasein, daß es erklären läßt, die Alliierten würden Deutschland in einem Kampf gegen Rußland unterstützen.

Die Gründe dieser Umkehr Englands liegen auf der Hand. Der russische Nationalismus ist aller englischen Söldner, der Judenitsch, Koltschak usw., Herr geworden. Die Sowjetheere drängen durch die Ukraine, durch Turkestan, sie bedrohen von ferne Indien und Kleinasien. England kann allein diese Gefahr nicht bannen. Es braucht also einen Bundesgenossen, der seinen asiatischen Besitz in Europa verteidigt. Hierzu scheint Deutschland ausersehen zu sein.

Der „dumme, starke Kerl" sollte für englische Interessen seine Haut zu Markte tragen. England fürchtet für Indien. Er wendet zwei Mittel an, um die Gefahr abzuwehren. Das erste sind Friedensverhandlungen mit Rußland, das zweite — bereit, falls das erste nicht verfangen sollte — Deutschland als Kämpfer gegen Rußland vorzuschieben.

Es ist das alte englische Doppelspiel: wenn ein Feind seinen kolonialen Besitz bedroht, so muß er mit einem Dritten in Konflikt gebracht werden. Mögen die Zustände in Rußland sein, welche sie wollen; ein klares Bild läßt sich aus den vorliegenden Nachrichten noch nicht gewinnen. Eines steht fest: Nie und nimmermehr darf sich Deutschland aus der Sorge vor der bolschewistischen Gefahr in einen Angriffskrieg gegen Rußland treiben lassen — mag England alle Künste verschlagener und verlogener Politik spielen lassen.

Mit dieser englischen Außenpolitik steht die Frage einer Revision des Friedensvertrages in engem Zusammenhang. Lord Curzon befürwortet sie, um Deutschland den englischen Plänen geneigter zu machen. Frankreich widerspricht, benötigt aber eine neue Regelung selbst aufs dringendste. Denn es ist ruiniert, wenn nicht deutsche Arbeitskräfte und deutsche Organisationsfähigkeit ihm wieder auf die Höhe hilft. Dies ist aber unmöglich, solange der Friedensvertrag unerfüllbare Bedingungen stellt. Erst wenn das gegenseitige Verhältnis der beiden Länder sich günstiger gestaltet, kann Deutschland auch Frankreich wieder aufhelfen. Dies wird in den Vereinigten Staaten sowie in England klar erkannt, und es mehren sich die Stimmen in den einflußreichsten Blättern, welche eine neue Regelung befürworten. Nur ein kurzer Auszug aus einer der einflußreichsten englischen Zeitungen, der „Westminster Gazette", möge hier Platz finden.

„Deutschland hat natürlich den Friedensvertrag unterzeichnet. Selbstverständlich würde es gezwungen worden sein, beinahe jeden Vertrag zu unterschreiben, da es sich den Alliierten nicht länger zu widersetzen imstande war. Aber der Vertrag enthält viele Vorkehrungen, besonders diejenigen, welche sich auf Schadenersatz beziehen, die zugestandenermaßen nicht durchgeführt werden können. Er wird wieder durchgesehen werden müssen, und je eher diese Arbeit begonnen wird, desto besser für Europa. Die Sache ist einfach die, daß das wirtschaftliche Leben Europas wieder auf eine gesunde Basis zurückgeführt werden muß. Die wirtschaftlichen Bestimmungen des Vertrages stehen nicht auf derselben. Im übrigen hat Frankreich und Belgien das Recht, sehr erhebliche Summen für verursachten Schaden als Ersatz von Deutschland zu verlangen, und ihre eigenen Interessen in dieser Hinsicht werden durch die falsche Grundlage, auf welcher die gegenwärtigen Berechnungen gemacht werden, geschädigt, und durch den Unterschied zwischen dem, was bestimmt und was möglich ist."

Wirtschaftspolitik.

Die auswärtige Handelspolitik hängt natürlich mit der Neuordnung unseres Verhältnisses zu Rußland im engsten Zusammenhang. Unbestreitbare Tatsache ist, daß Rußland durch die fremdländische Blockade ungeheuer geschwächt wurde und dringendsten Bedarf nach Maschinen, Chemikalien und Fertigwaren der verschiedensten Art hat und ebenso dringend deutscher Facharbeiter und Techniker bedarf. Anderseits kann Rußland trotz der Raubwirtschaft, die dort getrieben wurde, große Mengen an Rohstoffen und Nahrungsmitteln liefern. Hieraus ergeben sich Möglichkeiten des Tauschverkehrs, die bei richtiger Ausnutzung von unermeßlichem Wert sein können.

Von der inneren Wirtschaftspolitik ist wenigstens ein erfreuliches Ereignis zu besprechen: das neuerliche Angreifen des Ausbaues vom Donau—Main—Rheinkanal. Nachdem im Februar 1917 vom bayerischen Landtag das Gesetz über Ausarbeitung eines Entwurfes zur Herstellung einer Großschiffahrtsstraße von Donau bis Rhein angenommen worden war, begann die Bearbeitung, deren Ergebnis vom Main—

Donau-Stromverband in einer Denkschrift zusammengefaßt worden ist. Auf Grund dieser Denkschrift ist dem bayerischen Landtag am 21. Februar ein Gesetzentwurf von seiten der Staatsregierung zugegangen, der den Ausbau sichern und die aus den Staustufen zu gewinnenden Wasserkräfte nutzbar machen soll. Der Wert dieser Wasserstraße nicht nur für Bayern, sondern für ganz Süd- und Westdeutschland kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Rasche und entschlossene Arbeit tut not, um das große Werk zu vollbringen. —d.

Deutschlands Not und Rettung.

Den Himmel auf Erden hat Bebel, haben jahrelang seine Nachbeter und Nachfahren ihren Anhängern, ja dem ganzen deutschen Volke versprochen, sobald erst die Sozialdemokratie an die Herrschaft gelangt ist. Wären erst die Monarchien beseitigt, übte erst der vierte Stand, die Arbeiterklasse, die unter einem verrotteten alten System geknechtet und entrechtet sei, ausschließlich die Macht aus, dann würde ein glückseliger Zustand eintreten und nach Verbrüderung der Proletarier aller Länder würde die ganze Welt in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ein wonnevolles Dasein führen.

Die Proletarier aller anderen Länder blieben, was sie bisher gewesen waren, national, nur die deutsche Sozialdemokratie kam auch nach Kriegsausbruch nicht los von dem Irrwahn der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse. In ihrer furchtbaren Torheit traute sie Wilsons Versprechungen, Deutschland Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wenn der preußische Militarismus, wenn die Hohenzollern beseitigt seien, demselben Wilson, der Kampf bis zum äußersten verkündet hatte, der dem Beschluß der Wirtschaftskonferenz von Paris 1917 zugestimmt hatte, Deutschland nach dem Kriege durch Vernichtung seiner Einfuhr und Ausfuhr wirtschaftlich zu vernichten; trotz alledem, trotz der unentwegten Ablehnung durch die feindlichen Sozialdemokraten, glaubte die große Masse noch nach dem 9. November fest, daß von Graben zu Graben, von Schiff zu Schiff nun die Verbrüderung einsetzen, daß Deutschland durch die Revolution einen gerechten Verständigungsfrieden erhalten werde.

Aus dem erträumten Friedenswein ward gallbitterer Sklavenessig; und heute flucht wohl auch der größte rote Idealist seiner vertrauensseligen Dummheit. Statt Frieden, Freiheit, Brot, das uns die Machthaber des 9. November versprachen, haben wir Wirtschaftskrieg, Knechtschaft, Sklaverei, Teuerung und Not: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" ermächtigen die einzelnen Gruppen der Arbeiterschaft, ungemessene Rechte zu beanspruchen, ohne entsprechende Pflichten zu erfüllen. Dadurch fehlt es an der für Inganghaltung des Wirtschaftslebens notwendigen Betriebskraft, der Kohle. Die Schornsteine rauchen nicht mehr; viele Fabriken stehen still. Zement und Kalk kann nicht mehr gebrannt, Eisen nicht mehr gereckt, Holz nicht mehr geschnitten werden; Maurer und Zimmerer müssen feiern; Neubauten unterbleiben; die Wohnungsnot wächst. Die Schiffe sind ausgeliefert; die Seeleute liegen brach; Rohstoffe können nicht mehr hereingeführt werden; es mangelt an Erz, Wolle, Baumwolle, Jute usw.; Stillstand der Werke, Brotlosigkeit der Arbeiter folgt. Lokomotiven und Bahnwagen sind infolge der Unlust der Werkstättenarbeiter und deren ewigen Streiks in jammervollem Zustand; auch hier fehlt es derart an Kohlen, daß nicht einmal das wenige, was die Landwirtschaft infolge Kohlenmangels ausdreschen kann, und was an Kartoffeln infolge der Verkürzung der Arbeitszeit gerettet werden konnte, rechtzeitig der Bevölkerung zugeführt werden kann. Bei sinkender Erzeugung steigen täglich die Preise, die Mark verliert an Wert, weil keine Arbeitsleistung dahinter steht. Setzt nicht endlich Vernunft ein, kommt nicht endlich die Einsicht, daß nur Arbeit uns helfen kann, dann sind Hungersnot und Hungertod uns sicher. Ihre notwendige Folge sind Aufstände, das Ringen um ein Stück Brot und letzten Endes der Kampf aller gegen alle um das bißchen Dasein, der endgültig die vom Feind erstrebte Vernichtung Deutschlands bringen muß.

Einsichtige erkennen das und warnen. Die große Masse des Volkes sieht es noch nicht ein; sie wartet immer noch auf die Erfüllung der Versprechen, sie will ihr Stück Himmel erhalten; der brave Bürger aber will die kommende Not nicht sehen und hofft, daß das Schicksal vor seiner Kleinheit Halt machen wird, wenn er nur sich recht mutig im Hintergrund hält.

Der Deutsche ist gründlich; er glaubt erst dann ganz an eine Sache, wenn er sie körperlich spürt. Im besetzten Gebiet, in den Abstimmungszonen, hat heute schon jeder erkannt, was es heißt, an Gerechtigkeit der Feinde, Verständigung und Selbstbestimmung der Völker zu glauben; die Sklaven im Altertum wurden menschlicher behandelt, als unsere Brüder am Rhein. Schärfste Strafen für angebliche Vergehen, ehrenrührige Behandlung, Schändung und Notzucht sind an der Tagesordnung. Verzweiflung senkt sich auf die Bevölkerung.

Gibt es eine Rettung?

Ja! Sie kann erhofft werden von der völkischen Selbstbesinnung. Selbstbesinnung darauf, daß nicht der einzelne um seiner selbst willen da ist, daß nicht die einzelne Gruppe und Klasse ein Vorrecht vor anderen hat, sondern daß wir alle zu einer großen Volksgemeinschaft verflochten sind, in der Hingabe an das Ganze erste Pflicht jedes einzelnen ist. Hierin liegt die Möglichkeit zu neuem Aufstieg der Gesamtheit beschlossen. Und nur mit diesem Aufstieg der Gesamtheit kann sich die Lage des einzelnen für die Dauer später günstiger gestalten. Denn erst wenn wir als Deutsche unter uns einig sind, können wir uns der Fremdherrschaft erwehren. Um zu dieser Einigkeit zu gelangen, ist aber eines vonnöten: der Fremdrassigen, uns Deutschen immer feindlich gegenüberstehenden, müssen wir uns erwehren. Ohne Lösung der Judenfrage ist ein neuer Aufstieg des ganzen Volkes nicht zu erhoffen.

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Der Ausverkauf Deutschlands.

Überall im Reiche kann man heute die Beobachtung machen, daß Fabriken, Bergwerke, Wälder, Häuser und andere Besitzungen von ausländischen Gesellschaften aufgekauft werden. In Berlin sind schon ganze Straßenzüge in ausländische Hände übergegangen. Besonders schwunghaft geht dieser Handel im besetzten Gebiet; hier besteht allerdings die famose Einrichtung, daß Besitzungen nur mit Erlaubnis der französischen Regierung verkauft werden „dürfen"; diese Erlaubnis wird natürlich nur in solchen Fällen gegeben, wo die „richtigen" Käufer auftreten. In Deutschland selbst gibt es keine Einschränkung. Als Käufer treten immer sog. „französische, englische, amerikanische, schweizerische oder holländische Gesellschaften" auf. Daran denkt natürlich kein Mensch, daß alle diese Gesellschaften in Wirklichkeit nur eine einzige Gesellschaft sind: nämlich die internationale Hochfinanz, die jetzt mit Hochdruck an der Arbeit ist, um ihren Welttrust durchzuführen. Nicht genug, daß fast die ganze deutsche Versorgung (Getreide, Öle, Fette, Bier, Kaffee, Tabak, Leder, Wolle, Eisen, Presse, Buchkunst, Theater, Kino, Kaufhäuser, Banken) von der jüdischen Hochfinanz abhängig ist, geht es jetzt auch über den deutschen Grund und Boden. All unser Hab und Gut geht jetzt in fremde Hände über. Dieser Aufkaufungsprozeß vollzieht sich in den letzten Monaten mit unheimlicher Geschwindigkeit. Das ist der „Krieg nach dem Kriege" in seiner schärfsten Form, viel gemeiner und unheimlicher als der auf den Schlachtfeldern, eine ungeheure Gefahr für das deutsche Volk, insbesondere für den deutschen Arbeiter.

Aber kein Mensch rührt sich dagegen, am allerwenigsten unsere „soziale" Regierung. Entweder sieht sie die Vorgänge nicht, oder sie will sie nicht sehen. Wie sollte sie auch etwas dagegen machen können, da sie ja selbst „regiert" wird, nämlich von der geheimen Weltregierung, von der einige Vertreter in der Berliner Judenschaft sitzen, und die ihr vorschreibt, was zu geschehen hat. — Deswegen will auch unsere sog. Valuta nicht steigen, damit die internationalen Schleichhändler Deutschlands Hab und Gut um einige lumpige Kröten aufkaufen können! — — Die Deutschen, die ihren Besitz ans Ausland verschleudern? Sind das noch Deutsche? Nein, sie sind Verräter am deutschen Volk und Vaterland! Und das Ende vom Lied? Nichts geringeres als die ewige Versklavung des deutschen Volkes!

Deutsche Arbeiter! Bisher ward ihr frei, und wer euch Sklaven nannte, hat bewußt gelogen! Jetzt aber werdet ihr Sklaven! So sieht die „Sozialisierung" aus, so die „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit", die man euch immer gepredigt hat! Jetzt werdet ihr bald erfahren, wie die geheime Weltregierung diese Schlagworte auffaßt! Erkennt ihr noch immer nicht, daß alles auf das Gegenteil dieser Schlagworte hinausläuft? — So will es die jüdische Weltregierung!

Und nun gebt Antwort! Wo sitzen die Reaktionäre? Sind es die Antisemiten, die euch seit Jahr und Tag warnen, oder sind es diejenigen, die sich immer als eure Retter und Befreier aufspielen, indem sie euch mit falschen Schlagworten den Kopf verdrehen, in Wirklichkeit aber euch und euer Vaterland verraten und verschachern?!

Schweizer Bilderbogen.

Deutsche Kriegsautomobilschieber. Im Nationalrat wurde bei der Erörterung der trostlosen schweizerischen Industrielage, neulich ausführlich und unwidersprochen dargetan, wie, gleich nach dem von den Roten bewirkten verräterischen Zusammenbruch, ganze Züge von deutschen Kriegsmotorwagen aller Art, durch (meist jüdische) Schieber, über die Grenze geschafft und hier zu Spottpreisen, oft für den hundertsten Teil des wahren Wertes massenhaft verramscht wurden. Dadurch und durch die Unterbietung der englischen, französischen und italienischen Autoindustrie aber ist die eidgenössische Fabrikation für lange Jahre als konkurrenzlos so gut wie ausgeschaltet.

Italiens wirtschaftliche Lage weist immer deutlicher auf einen bevorstehenden Sturm. Die Kohleneinfuhr ist längst auf kaum ein Drittel des unumgänglichen Bedarfes heruntergesunken. Ungezählte Fabriken müssen darum schließen, tausende von Familien werden brotlos, und der Eisenbahnverkehr sinkt mehr und mehr auf den Nullpunkt. Man plant notgedrungen, wegen Feuerungsmangel, neue große Zugeinstellungen. Und der trotzige Übermut der Arbeiterschaft, welche sich bereits als Herr der Lage fühlt, wächst dabei ins Ungemessene. Bei dem Streik der genuesischen Ansaldiwerke besetzten die Arbeiter neulich mit Gewehren die Dächer und schossen auf die hereindrängenden Truppen und Polizeiorganisationen. Bei Neapel schlossen die Ilvawerke, und auch dort droht die Arbeitermeuterei. Niemand weiß mehr, was der nächste Tag an Unheil und gewalttätigster Umwälzung bringen wird. Dabei dauert, allen Wegnahmen zum Trotz, in der Presse die wilde Hetze gegen Frankreich und Wilson unausgesetzt fort. Epoca behauptete vorgestern, Frankreich habe den Serben bereits einen bei Buccari zum Angriff bereitstehenden Flugzeugpark heimlich zugewandt, und so erklärt es sich, daß sich für die in Italien aufhaltenden Ententeleute recht peinliche Bedrohungen zusammenballen. Nicht umsonst raten die anglo-amerikanischen und französischen Konsulate dringend, lieber abzureisen!

Vergleich. Die Schriftleitung des „Völkischen Beobachter" erkennt an, daß die in Nr. 2 vom 7. Januar 1920 über das Privatleben des Herrn Professor Förster aufgestellten verletzenden Behauptungen objektiv unwahr sind und widerruft hiemit den gesamten Inhalt jenes Artikels; sie bedauert, falschen Informationen eines sonst zuverlässigen Gewährsmannes zum Opfer gefallen zu sein, und bittet Herrn Professor Förster wegen jenes völlig unbegründeten Angriffes auf seine Ehre um Entschuldigung.

An den Pranger. Aus Ostjava schreibt uns ein eifriger Leser und Freund des „Beobachters": Als im Kriege unsere tapfere Embdenmannschaft in den indischen Gewässern noch mit glänzendem Erfolg den Kaperkrieg gegen die britischen Seepiraten führte, begann ihr schließlich der Proviant zu fehlen. Ein drahtloses Telegramm, das in Soerabaja aufgefangen wurde, bat dringend um Lebensmittel. Man rüstete dort auch in Eile einen kleinen Lloyddampfer aus, und der Chef eines dortigen großen Handelshauses machte sich anheischig, gegen gute Bezahlung genügende gute Lebensmittel zu verladen. Aber dieser in allen Höllensaucen eingeschmorte Schurke kaufte von einem berüchtigten chinesischen Lebensmittelfabrikanten alle verdorbenen Reste auf, obwohl er wußte, daß dieser schon wegen Verkauf von verdorbenem Proviant mit Gefängnis bestraft war, und übersandte sie heimtückisch unseren heldenhaft mit dem Fatum kämpfenden Embdenleuten. Natürlich erwies sich alles als unbrauchbar und beim Genuß als lebensgefährlich. Und wie hieß dieser Giftmischer, der sich dabei hohnlachend die Taschen füllte? Es war der österreichische Mauschel Laub Loebel, der hiermit an den wohlverdienten Pranger gestellt wird.

Mit dem ihm befreundeten deutschen Juden George Mallet (früher angeblich als Chaim Itzigstein geboren), erwarb er auf solche und ähnliche Weise ein riesiges Vermögen. Zum Zweck der Rohstoffversorgung durften sie nämlich, wie so viele andere ausländische Hebräer, unumschränkt über deutsche Reichsgelder verfügen. Sie kauften solche Stoffe auch massenhaft, immer mit enormem Profit auf, und sollten sie sobald als möglich nach Deutschland schaffen. Mallet ist der Chef des Hauses Erdmann &

War Jesus ein Jude?

Eine deutsche Antwort von Wibar Wälsung[1].

(Fortsetzung.)

Betrachten wir, um auf unsere Frage einzugehen, nun die jüdische Rasse in ihren geistigen Grundlagen und dementsprechenden äußeren Merkmalen. Nebenhin sei erwähnt, daß zwischen Juden und Israeliten grundsätzlich als nicht rassegleich zu unterscheiden ist und daß sich die eigentlichen Rassejuden, je nach ihrer Blutmischung, selbst in vier Unterrassen teilen. Das Wesentliche der jüdischen Rasse ist eben die Blutmischung, die so alt ist, daß bei Ehen zwischen Juden und Nichtjuden immer Juden herauskommen.

Der jüdische Typus ist mehr oder weniger Ausdruck des „unreinen Geistes", der im jüdischen Blute wirkt. Man betrachte sich einmal den richtigen Rassejuden: Wulstige, fleischige Lippen, plumpe Krummnase, lauernde, listige Augen, gebückte Haltung, kurz, ein Typus, der einem Widerwillen und Ekel einflößt, auch wenn der Betreffende noch so „zivilisiert" ist und seine Brillanten blitzen läßt. „Kleider machen Leute". Nackt müßt ihr den Juden sehen!

Nun stelle man sich Jesus Christus in solcher Rassegestalt vor. Wer wagt das? Ich könnte mir keine größere Gotteslästerung denken, als dem menschgewordenen Gottessohne die typisch-jüdische Rassegestaltung zu geben, in der gerade die ungöttlichen, die tierischen und satanischen Wüstentriebe des ewigen Juden zum Ausdruck kommen.

Ich frage: Konnte Jesus Christus rassisch ein Jude sein? Unmöglich! Das hieße, den reinsten Geist in die schmutzigste Form kleiden, das hieße, um mit Jesu eigenen Worten zu reden: „Perlen den Schweinen vorwerfen".

Daß die Juden schon damals den beschriebenen Typus hatten, geht aus den zeitgenössischen Berichten und Abbildungen unzweifelhaft hervor. Das Übrige beweisen sie ja selbst durch ihr Verhalten gegen Jesus Christus, den sie damals als „König der Juden", wie sie ihn damals mit fanatischer Bosheit nannten, ans Kreuz schlugen und den sie heute nicht weniger höhnen und hassen wie vor 2000 Jahren.

Jesus Christus kann also unmöglich in der Gestalt eines Rassejuden auf Erden gewandelt sein.

Zweifellos wählte sich der ewige Gott Vater und der Heilige Geist zur Menschwerdung des Sohnes nicht den Typus der Verworfenheit, den unreinen, unheiligen Judenleib, sondern den höchstentwickelten und reinsten, den schönsten und erhabensten; das war und ist bis heute der arisch-indogermanische Rassentypus. Zweifellos wählte der höchste Geist auch die beste Form; das war die der unvermischten Arier oder, wie das Wort sagt, der reinsten Geistmenschen. Eine Bestätigung findet diese Annahme in der Tatsache, daß die Lehre, der Geist Christi, bis heute eigentlich nur bei arisch-indogermanischen Völkern Eingang gefunden hat, während sich die Juden selbst nach wie vor gegen die Heilslehre des wahren Gottes sträuben. Hier zeigt sich wieder der Rassengeist, aus dem sich alle scheinbaren „Zufälle" restlos aufklären.

Wohl wird in den Evangelien der Stammbaum des Gottessohnes aufgeführt. Aber da Jesus keinen menschlichen Vater, sondern nur eine Mutter hatte, gilt der Stammbaum nur für diese, beziehungsweise für Joseph, der rassisch mit Jesus Christus gar nichts zu tun hat. Matthäus I, 16 heißt es: „Jakob aber zeugte Joseph, den Mann der Maria, von welcher geboren ist Jesus, der genannt wird Christus". Dieser Stammbaum ist also rassisch für Jesus völlig belanglos, da er nur seinen Pflegevater betrifft.

Übrigens ist wohl zu beachten, daß Lukas einen ganz anderen Stammbaum aufführt als Matthäus. Woher der Unterschied?

Ferner ist durch diesen Stammbaum auch für die rassische Zugehörigkeit der Heiligen Jungfrau und des Nährvaters Joseph nicht das Geringste gesagt, da das politische, staatsbürgerliche Israel rassisch keine Einheit darstellte. Der israelitische Staat war etwas anderes als das jüdische Volk. Im jüdischen Staate gab es nichtjüdische Rassen, so wie heute in der politischen Einheit der Schweiz etwa drei indogermanische Unterrassen, Deutsche, Franzosen und Italiener nebeneinander wohnen.

Daß die Gottesmutter Maria aus „königlichem Geblüte" war, kann gar nicht zweifelhaft sein. Aber dieses Geblüt war ebensowenig jüdisch wie es das der größten Propheten des alten Bundes war. David zeugte den Salomon bekanntlich „mit der, die Urias Weib gewesen", also mit einer Arierin, wie das Wort Urjas zeigt. Urias, der Feldhauptmann, war kein Jude, ebensowenig war sein Weib Jüdin. Dies nebenbei.

In seinem überaus lesens- und beherzigenswerten Roman „Die Sünde wider das Blut" (Verlag Mattes, Leipzig, 37. Tausend, M. 8.—, gebd.) entwirft Dr. Artur Dinter die Grundzüge dieser Rassenfrage. Ohne den Standpunkt des Verfassers in allen Einzelheiten zu teilen, möchte ich die betreffenden Stellen als überaus beachtenswert anführen. Er schreibt:

„Dieser unausgleichbare seelische Gegensatz zwischen Jesus und den Juden kann nur aus dem Gegensatz ihrer Rasse erklärt werden, denn die Art unseres Empfindens und Denkens steht nun einmal in innigster Beziehung und Wechselwirkung zu der Art unseres Blutes und Nervenstoffes. Wie ein Schlehdorn immer Schlehen und niemals Äpfel oder Birnen trägt, so kann die köstliche Frucht der Lehre Christi niemals auf jüdischem Stamme gewachsen sein. Und in der Tat gibt es eine ganze Reihe von Anhaltspunkten, ja Beweisen dafür, daß Jesus nicht Jude, sondern Arier oder, was dasselbe ist, Indogermane war.

Hinweise finden sich bereits in den Evangelien. Jesus stammte aus der nördlichen Provinz Galiläa; diese stand von jeher in einem völkischen Gegensatz zu Judäa. Das „Galiläa der Heiden" nennt bereits der Prophet Jesaias diese Landschaft, und das Wort „Galiläa" selbst bedeutet „Heidengau". Die Galiläer waren in Judäa an ihrer eigentümlichen Aussprache kenntlich. „Du bist ein Galiläer, denn deine Aussprache verrät dich!" sagt die Magd zu Petrus . . . Hebräisch zu lernen, sollen die Galiläer ganz außerstande gewesen sein. Auch die offenbar eine stehende Redensart bildenden Worte, mit denen im Johannesevangelium Nathanael die Botschaft des Philippus begrüßt, „was kann aus Nazareth Gutes kommen?" weisen auf einen scharfen Gegensatz zwischen Judäa und Galiläa hin.

Daß aber die Grundbevölkerung Galiläas nicht jüdischer Rasse war, steht geschichtlich außer Zweifel. Die Juden waren von Süden nach Norden in Palästina vorgedrungen. Aber nicht einmal die zwischen Galiläa liegende Landschaft Samaria war zu Jesus Zeiten völlig judaisiert, und die Samariter galten den Juden als Fremde und Irrgläubige. Von einem Samariter ein Stück Brot anzunehmen galt dem Juden dasselbe, als habe er Schweinefleisch gegessen. Auch das bekannte Gleichnis Jesu weist auf den Gegensatz zwischen Juden und Samaritern hin. Die nördliche Grenzprovinz Galiläa, der „Haidengau, galt den Juden schon ganz als Ausland".

(Fortsetzung folgt.)

[1] Unter dem Decknamen birgt sich ein bekannter deutschchristlicher Volksführer.

Sielken, das heute noch von den beschnittenen Rassegenossen im Auswärtigen Amt fortgesetzt mit Millionenaufträgen für die jüdische deutsche Industrie versorgt wird. So arbeitet Ischariot selbst in den fernsten Weltecken immer mit deutschem Volkskapital, und plätschert buchstäblich in den ergaunerten Millionen, während zu Hause die anständigen Germanen kläglich im tiefsten Elend verkümmern.

Graf v. M.

Die neue Einkommensteuer.

Der im Entwurfe zum Reichseinkommensteuergesetze vorgesehene Tarif ist ein Staffeltarif und enthält Sätze von 10 bis 60%. Als steuerfreie Grenze sieht er 1000 M. vor. Wer also nur 1000 M. Einkommen hat, ist nicht zu besteuern. Wer mehr hat, wird nur mit dem darüber hinausgehenden Betrage herangezogen. Im Ausschuß der Nationalversammlung ist der Betrag auf 2000 M. erhöht worden. Dazu kommen für die anderen Familienmitglieder je 500 M.

Wenn man nun einen Vergleich mit den früheren Steuersätzen zieht, so muß man berücksichtigen, daß künftig die Steuer in Staat und Gemeinde wegfällt. Während des Krieges und seit der Staatsumwälzung haben sich die Gemeindesteuerzuschläge stark erhöht, und 300% ist zurzeit im allgemeinen als der übliche Satz anzusehen. Auch der Staatszuschlag ist gesteigert worden. Daraus ergibt sich eine bisherige Belastung des Einkommens in den höchsten Stufen von 28%. Dieser Satz wird im neuen Gesetz bei einem Einkommen von etwa 60 000 M. erreicht. Von da ab steigen die Sätze z. B. auf 30% bei etwa 80 000 M., auf 40% bei etwa 180 000 M., auf 50% bei etwa 500 000 M. Bis auf 60% kann die Steuer nie ganz steigen. Folgende Gegenüberstellung gibt ein anschauliches Bild:

Einkommen	Sätze der Vorkriegszeit bei 18% Gemeindezuschlag	Sätze der Vorkriegszeit bei 300% Gemeindezuschlag	Sätze des Entwurfes
ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
3 000	106.60	212	100
10 000	630,00	1 350	1 080
15 000	967,40	2 070	2 080
20 000	1 290,00	2 880	3 310
30 000	1 980,00	4 550	6 755
50 000	3 780,00	8 904	12 890
100 000	5 775,00	22 620	33 400
500 000	22 300,00	126 720	137 000

Hat der Steuerpflichtige Familie, so ermäßigen sich die Sätze teilweise etwas. Da die Beamten in der Regel durch ihr Steuervorrecht bei der Gemeindebesteuerung günstiger dastanden, und da auch ihre Teuerungszulagen steuerfrei waren, so verschieben sich bei ihnen die Sätze zu ihren Ungunsten. Im übrigen ist zu beachten, daß vieles, was früher nicht als Einkommen galt, jetzt unter den Einkommensbegriff fällt, und daß die Vorschriften der Reichsabgabeordnung über das Verfahren eine gründlichere Ermittlung des Einkommens gewährleisten, vorausgesetzt freilich, daß eine hinreichende Zahl ausgebildeter Steuerbeamten zur Verfügung steht, um die Riesenarbeit der Veranlagung aller neuen Steuern zu bewältigen; und das muß leider bezweifelt werden.

Ein „Bund gegen die Zwangswirtschaft“.

Von Landrat Hertzberg.

Aus der Sorge um die Ernährung des Volkes heraus entsprang der Kampf um die Zwangswirtschaft. Da der Deutsche ein Vereinsmeier ist, lag es nahe, einen Verein zur Bekämpfung der Zwangswirtschaft zu gründen; im Widerstreit der Tagesmeinungen mußte ein solcher Gedanke Zugkraft haben. So fanden sich denn auch die tüchtigen Männer zu seiner Verwertung. Und im Dezember lagen der „Kreuzzeitung“ und der „Deutschen Tageszeitung“ bunte Beilagen an, die aufforderten zum Beitritt zu dem „Bund gegen die Zwangswirtschaft“. Der Bund setze sich die Aufhebung der gesamten Zwangswirtschaft zum 31. März 1920 zum Ziel und gab als Mittel die Einbringung eines Gesetzes an die Nationalversammlung an; die Eingabe bedürfe nach der Verfassung der Unterschrift von zwei Millionen Menschen! Verschämt stand in einer Anmerkung, daß jeder sich nach seinem Vermögen einsetzen, mindestens aber 5 M. zahlen müsse!

Da der Aufruf namenlos war, wandten sich durch Erfahrung Gewitzigte an die Geschäftsstelle. In einem kleinen Raum im vierten Stock der Potsdamerstraße 88 gab ihnen Herr Birnbaum die bisher unbekannt gebliebenen Gründernamen — Herr Birnbaum ist Mitbegründer — bekannt und versprach weitere schriftliche Nachrichten. Diese blieben aus; dafür kam am 10. Januar 1920 die Ankündigung, daß im Februar eine neue Tageszeitung „Die Tagesschau“ ins Leben treten werde, um sich den Aufgaben des Bundes zu widmen, die jedes Bundesmitglied bestellen solle. Nach weiteren Feststellungen handelt es sich bei den Gründern um Leute, die wohl ein kleines Geschäft ordnungsgemäß führen können, denen aber zur Durchführung eines Unternehmens mit so weit gesteckten Zielen die Eignung und die erforderlichen Verbindungen fehlen.

Man denke, 2 000 000 Unterschriften zu je 5 M. sind 10 000 000 M., eine Summe, mit der man schon etwas erreichen könnte, die aber besser für andere Zwecke verwendet würde. Senden aber auch nur 100 000 ihr Scherflein, so hat man mindestens eine halbe Million.

Ich fürchte, die klugen Gründer werden die geforderten zwei Millionen Unterschriften bis zum 31. März 1920 nicht zusammenbekommen und dann in Verlegenheit geraten, wohin sie das Geld, das dann seinem Verwendungszweck nicht mehr dienstbar gemacht werden kann, abführen sollen. Ich schlage daher dem Bunde vor, das Geld je zur Hälfte dem Bund der Landwirte und dem deutschen Landbunde zu überweisen.

Dem gutmütigen, leichtgläubigen Deutschen aber rufe ich für künftige Gebilde wie Hofnarr und andere das bekannte Wort des Polizeipräsidenten von Jagow zu:

Ich warne Neugierige!

Die wirtschaftliche Krisis der der deutschen Presse.

Die am 22. Februar in Weimar tagende allgemeine deutsche Zeitungsverlegerversammlung nahm nach eingehender Aussprache über die schwere wirtschaftliche Krisis, in der sich die deutsche Presse befindet, einstimmig folgende Entschließung an:

„Die deutschen Zeitungen stehen vor einer Katastrophe. Die völlige Unsicherheit der Papierbelieferung, die ungeheuren Preiserhöhungen des Druckpapiers und aller Materialien und Maschinen, der Löhne und Gehälter und die Unmöglichkeit, auch nur einen annähernden Ausgleich der bereits bis zur Druckgrenze drückenden Belastung der Zeitungen zu erreichen, führte heute in Weimar die Herausgeber der deutschen Zeitungen aus allen Teilen des Reiches zusammen. Die Aussprache ergab, daß eine große Anzahl deutscher Zeitungen, darunter Blätter von historischer Bedeutung, nur noch durch Notkredite bisher vor dem Zusammenbruch bewahrt wurde, ohne daß die Sicherstellung des Zeitungsdruckpapieres zu noch erträglichen Preisen zu dem Zeitpunkt abzusehen ist, an dem die überwältigende Mehrzahl der deutschen Zeitungen ihr Erscheinen einstellen muß.

Die Reichsregierung ist sich anscheinend der Wirkungen einer solchen Katastrophe noch gar nicht voll bewußt. Es handelt sich um die Existenz einer Einrichtung, ohne deren Fortbestehen und Aufrechterhaltung die Wirtschaft und Ordnung in Deutschland den allerschwersten Gefahren ausgesetzt werden und der Wiederaufbau unmöglich wird. Verschwindet die Zeitung mit ihrer wirtschaftlichen Vermittlung, mit ihrem Einfluß auf das In- und Ausland, ihre Aufklärungsarbeit und ihre Ermutigung in Deutschlands schwerster Zeit, dann tritt das Gerücht, dann treten Flugblätter aller zerstörenden Kräfte von drinnen und draußen an ihre Stelle.

Die deutschen Zeitungen wollen keine Liebesgabe für sich, sie lehnen sie vielmehr ab, aber sie haben das wohlerworbene Recht, im öffentlichen Interesse zu verlangen, daß die Existenzgrundlage der Zeitungen sichergestellt wird vor der sie vernichtenden Wirtschaft, die durch die grenzenlosen Spekulationen und Schiebungen auf dem Holzmarkt den hauptsächlichen Rohstoff für das Zeitungspapier so verteuert, daß das Papier für die übergroße Mehrzahl der deutschen Zeitungen unerschwinglich wird. Daran ändert nichts, wenn einzelne Unternehmungen ohne Rücksicht auf die Mehrzahl der Zeitungen und die bewährte Struktur der deutschen Presse aus besonderen Gründen das Papier zu jedem Preis erlangen suchen. Es geht hier nicht um die Privatinteressen einzelner Verleger, sondern um Sein oder Nichtsein der deutschen Presse und die Freiheit und Unabhängigkeit der öffentlichen Meinung.

In letzter Stunde richten die deutschen Zeitungsverleger die dringende Mahnung an die Reichsregierung, die Regierungen der Länder und die Nationalversammlung, im allgemeinen Interesse das Erscheinen der Zeitungen zu gewährleisten durch die Sicherstellung einer ausreichenden Menge von Papierholz zu mäßigen Preisen und dadurch von Zeitungspapier. Verhallt dieser Notschrei ungehört, zögern die Regierungen, dann wird der Zusammenbruch der deutschen Presse mit allen seinen Folgen unvermeidlich.“

Diese trostlose Darstellung der Verhältnisse trifft nicht für alle Zeitungen zu. Am wenigsten dürfen sich die jüdischen Blätter beklagen. Dagegen steht die deutschvölkische Presse unter schwerstem Druck. Wenn trotzdem bei unserem Blatte Erhöhungen des Bezugspreises immer bis aufs äußerste verschoben werden, so dürfen wir dafür wohl von allen unseren Freunden erwarten, daß sie eine eifrige Werbetätigkeit entfalten.

Aus der Bewegung.

Hochschulnachrichten.

München. Akademie der bildenden Künste. Am Dienstag vormittag ist ein Angehöriger der hiesigen Akademie der Künste, der Jude Sander, von den Völkischen zum Teufel gejagt worden. Sein Ausschluß wurde beim Senat der Akademie beantragt. Gott! Wenn's nur bei allen Hebräern so wäre!

Berlin. In Berlin fanden kürzlich die Neuwahlen des Asta statt. Wie vorauszusehen war, wurde hüben wie drüben, links wie rechts, ein schwerer Strauß gefochten. Und er führte zum Siege, gottlob, der Völkischen. Endlich hatten sich einmal die Inkorporierten und Finken, die völkisch gesinnt waren, restlos zusammengefunden auf der gemeinsamen Linie des Progermanischen. Das Ergebnis der Wahlen, bei der die Herren jüdischen Kommilitonen sehr schlecht abschnitten, geht sogar, man glaubt es gar nicht, der hiesigen „Neuen Zeitung“, die doch sonst nur über Streiks bei Zulukaffern oder sonstwo auf der weiten Welt schreibt, recht arg zu Herzen. Ich glaub's! Ich kann nur immer wieder sagen: München, mach's nach! Aber es wäre nachgerade an der Zeit, daß München voranginge.

Prof. Nicolai, geborner Lewinstein, der Berliner Mediziner, wollte in Stuttgart sprechen. Er wurde niedergeschrien. Schade für die Lungen der Schreier, der Professor ist's nicht wert. Es hilft leider heutzutage kein anderes Mittel.

K. Br.

Die Verbindungen: Albingia-Freiburg, Karlsruhensia-Heidelberg, Leonensia-Heidelberg, Rupertia-Heidelberg, Saxonia-Tübingen und Lunaburgia-Göttingen haben sich zu gemeinsamer Förderung zum Miltenberger Ring zusammengeschlossen. Sämtliche Verbindungen tragen keine Farben, haben das Fechtprinzip in Verabredungs- oder Bestimmungsmensuren und geben unbedingte Satisfaktion. Im Rahmen dieser Voraussetzungen wahren sich die einzelnen Verbindungen auf nationaler Grundlage ihre Eigenart und Selbständigkeit. Als Tagungsort des Ringes ist Miltenberg a. Main gewählt, wo alljährlich um Pfingsten ein Vertretertag stattfinden soll.

Deutsche Arbeiterpartei. Am Dienstag, 24. Febr., trat die Deutsche Arbeiterpartei zum erstenmal an die Öffentlichkeit. In der stark besuchten Versammlung im Hofbräuhaussaal sprach Dr. Johannes Dingfelder als Gast der Deutschen Arbeiterpartei über das Thema „Was uns not tut“. In volkstümlicher Redeweise, vom erhabenen Standpunkt des Arztes und Menschenfreundes aus die sozialen Verwirrungen überschauend, führte der Redner die Zuhörer zurück auf die Ursachen der Volksnot. Wir haben die Fühlung mit den Kräften der Natur verloren, das Gesetz der Ordnung mißachtet, das Welt- und Schöpfungsgesetz von Ursache und Wirkung verkannt. Darin aber ist die schöpferische Arbeit der Menschen begründet. Arbeit — Arbott — ist das göttliche Sonnengebot, heißt Sonnengärer, Lebensgüter schaffen zur Veredelung der Menschheit. Auch dieses Gesetz, das Gesetz der Bewegung haben wir verachtet und der Genußsucht und dem arbeitslosen Einkommen gefrönt, dem Beispiel eines fremden Volkes nachahmend. Auch ein Gesetz der Liebe besteht, dessen Verachtung durch den Bolschewismus am schärfsten zum Ausdruck gelangt. Dagegen Hilfe vom Ausland zu erwarten, ist feige und würdelos. „Hilf dir selbst“ heißt die Forderung, und das setzt voraus, daß wir den internationalen Irrwahn fahren lassen, völkisch denken und an unser Volk und seine wirklichen Führer glauben. — Das war der Kern des ausgezeichneten Vortrags, der, obgleich er auch unliebsame Wahrheiten enthielt, mit brausendem Beifall belohnt wurde. — Herr Hitler (D.A.P.) entwickelte einige treffende politische Bilder, die stürmischen Beifall fanden, aber auch die zahlreich anwesenden „vorgefaßten“ Gegner zum Widerspruch veranlaßten, und gab eine Übersicht über das Parteiprogramm das in den Grundzügen dem Programm der Deutschsozialistischen Partei nahe kommt. Anschließend kam folgende Entschließung zur einstimmigen Annahme:

Mehr als zweitausend deutsche Volksgenossen aller schaffenden Stände, die am Dienstag, 24. Febr., im Hofbräuhaussaal versammelt sind, protestieren aufs schärfste gegen die Zuweisung von 40 000 Zentner Weizenmehls an die jüdische Kultusgemeinde, während für 10 000 Schwerkranke kein Krankenbrot zu haben ist.

Die Aussprache war sehr lebhaft, verlor aber gegen Ende das Thema. Die Versammlung aber hinterließ den Eindruck, daß eine Bewegung im Gange ist, die sich unter allen Umständen durchsetzen wird.

Deutschnationaler Volksverein, München. Der deutschnationale Volksverein hatte am 24. Februar, abends ½8 Uhr, im Mathildensaale eine sehr gut besuchte Versammlung, in welcher Herr Bazille von der württembergischen Bürger- und Bauernpartei über „Politische Rückblicke und Ausblicke“ sprach. So sehr wir die Geschicklichkeit anerkennen, die sich im Vortrag und im Gedankengang zeigte, so müssen wir doch vom völkischen Standpunkte aus seine Grundanschauungen abfällig beurteilen.

Der Vortragende ging davon aus, daß sich der Auf- und Niedergang in Deutschlands Geschicken aus den Widersprüchen des deutschen Wesens erklären lasse: Einerseits ein tapferer Soldat, ein fleißiger und zuverlässiger Arbeiter, anderseits ein schlechter Politiker mit Hinneigung zu internationalen und weltbürgerlichen Gedankengängen. Zurückgreifend auf den Ausgang des 30jährigen Krieges suchte der Vortragende die Richtigkeit dieses Grundgedankens an dem Ablauf der Geschichte zu erweisen. Ausführlicher ging er dabei auf das Verhältnis zu Rußland ein, über dessen künftige Gestaltung sich allerdings nach seiner Meinung bei der gegenwärtigen Unklarheit nichts aussagen lasse. So geschickt und vielseitig die Ausführungen waren, so vermissen wir doch jedes Eingehen auf völkische Gedankengänge. Der unheilvolle Einfluß des Judentums, gerade in den letzten 20 Jahren wurde nicht im geringsten beachtet. Ebensowenig kam in der Betrachtung der Zukunft zum Ausdruck, daß die Befreiung vom Judentum Grundbedingung zum neuen Aufstieg sei.

Es wäre lebhaft zu bedauern, wenn dieses ungenügende Eingehen auf die Judenfrage die offizielle Meinung des deutschnationalen Volksvereins zum Ausdruck hätte bringen sollen.

Deutschvölk. Schutz- und Trutzbund. Ortsgruppe Bayreuth. Für den Mittwoch, den 11. 2. 20 war es der Ortsgruppe Bayreuth gelungen, Herrn Dipl.-Ing. Gottfried Feder-München zu einem Vortrag über das Thema: Mammonismus und seine Bekämpfung durch die Brechung der Zinsknechtschaft, der Staatsbankrott — die Rettung, zu gewinnen. Der Sonnensaal war bis zum letzten Platz besetzt.

In mehr als zweistündiger Rede, getragen von tiefinnerster Überzeugung, gab der Redner in prachtvoller und gemeinverständlicher Sprache ein Bild des Grundübels unserer Zeit und seine Beseitigung. Er begann seine Ausführungen mit einer Zergliederung des deutschen Volksvermögens, verglich dessen jetzige Werte mit denen vor dem Kriege und stellte fest, daß wir in jeder Hinsicht ärmer, sehr viel ärmer geworden seien. Unser eigentliches Volksvermögen, unsere Arbeitskraft und sittliche Stärke stehen vor der Zerstörung und der Zersetzung. Nachdem er auf diese Weise die Basis für den Kern seiner Ausführungen geschaffen hatte, begann er in großen Zügen wahrhaft erschütternde Bilder über die schrecklichen Wirkungen des Mammonismus für die arbeitende Menschheit zu entrollen. Er nannte ihn die Grundwurzel aller sozialen Übel, die Ursache der

Theater und Musik.

Münchener Konzerte.

Klavierabend von Walter Frey aus Zürich im Hotel „Bayr. Hof“. Zur Aufführung kamen Werke von Johannes Brahms. Die Auffassung der C-Moll und G-Moll Rhapsodien waren zu weichlich. Dem Künstler gebricht es nicht an eigen-schöpferischem Temperament, aber dies und die technische Durchbildung sind noch nicht in Einklang zueinander gebracht. Zweifellos am besten gelangen: Rhapsodie Es-Dur und Variationen und Fuge über ein Thema von Händel. Capriccios und Intermezzi genügten teils technisch guter teils ideell guter Auffassung. Diese Zwiegeteiltheit war Wesentliches des Abends, der es trotz dieser auch psychologisch interessanten Seite an künstlerischem Genuß nicht fehlen ließ.

M. M.

Cello-Sonatenabend im Museum von Alfred Kühle (Cello) und Lydia Hoffmann-Behrendt (Klavier). Der Abend brachte Werke von Dohnányi, César, Frank, Beethoven, Richard Strauß, brachte sie, ohne daß man von einer eigentlichen Interpretation sprechen konnte, dazu hingen beide Künstler zu sehr an Noten und äußerer Technik, die kein freies, von Empfindung und Wärme getragenes, Zusammenspiel zuließen. Hoffmann behandelte den Klavierpart in Dohnányi und Frank so ausschließlich selbständig, daß Kühle Mühe hatte, sich bemerkbar zu machen, und viel verloren ging von ohne dies nicht großem Ton und Kolorit. Der starke Beifall entsprang vor allem gesellschaftlichem Pflichtgefühl.

M. M.

Dr. Waldemar Staegemann-Lieder- und Melodramabend im Hotel „Bayr. Hof“. Am Klavier Michael Raucheisen.

Der erste Teil brachte Hugo Wolf, Franz Schubert, Karl Loewe. Der Bariton von der Staatsoper in Dresden zeigte in ihm trotz der Geschmeidigkeit und Kraft seiner Stimme, doch zu viel Opernhaftes. Dies war am Platze bei „Edward“ von K. Loewe. Wenn man anfänglich, durch die geringe Einstellung auf das rein gesangliche von der inneren Fülle reproduzierender, schöpferischer Kräfte noch nicht ganz überzeugt war, so hatte das Melodram „Hektors Bestattung“ (Homer. Ilias 24. Gesang) von Botho Sigwart zu gegenteiliger Ansicht überführt. Es ist nur zu bedauern, daß die melodramatische Kunst so wenig beachtet und gepflegt wird. Sie ist in ihrer Verbindung von Text (also nicht unbedingt Gedichte) und Musik folgerichtiger, als das Endergebnis einer ebensolchen Verbindung: die Oper. Vom Künstler verlangt das Melodram ebenso viel, wenn nicht mehr, als die Oper. Die Leistung Staegemanns nötigt zu rückhaltloser Bewunderung. Mit einer Lebendigkeit standen da die Bilder jenes Heldenepos, die Klage des Vaters, die neuntägige Trauer von Freund und Feind. Die Musik, die notwendig auf große Linie gestellt sein mußte, versagte, wirkte einförmig, wenn die Rezitation aufhörte.

M. M.

Veranstaltungen.

Heinrich Jaffes Lesestube. — Vortragsabend Tilly Wedekind und Hans Karl Müller aus nachgelassenen Werken Wedekinds.

Die Gattin des Verstorbenen trug nicht außergewöhnlich, oder anders: Ihr geringes Schauspielertalent war auch hier verspürbar, in Gedichten, die nicht eines tiefen Ernstes entbehrten. Hans Karl Müller verlegte sich auf eine humoristische Gedichtauswahl. Sie ließ erkennen, wie viel mehr Wedekind in der Bajazzorolle zu Hause war. Er folgte, wie viele Moderne, den unehrlichen Einbildungen eines Dichterhirns, kam somit ab von der auf das Wesentliche führenden einfachen Linie, wie viele Moderne. Er vergaloppierte sich in Sexualproblemen, und versuchte weniger das Leben, als Gedanken auf der Bühne zu Leben zu erwecken, wie viele Moderne. Sein Stern beginnt allmählich zu verblassen, da aus dem Erlebnis verflossener Zeiten und Tage eine andere Philosophie, ein anderer Blick fürs Leben, geboren wurde. Er, wie viele „Moderne“, verschwindet, um Platz zu machen einer kommenden klassischen Periode, einer Renaissance.

M. M.

Es gibt Millionen Todesarten, vor denen man sich fürchten könnte, und doch wird nur eine einzige davon einst die meine sein. Vielleicht eine, die es bis jetzt noch gar nicht gab: ich kann an einem Strohhalm sterben, am Biß eines Fisches, an einem Fetzen Löschpapier, mir fällt ein Stückchen Mond auf den Kopf, ich stoße mir beim Fallen den eigenen Arm in den Leib, oder — ich werde gar von Juden geschächtet. Der Ausgänge aus dem Leben sind eben unendlich viele.

Ardbrecht.

immer grasser in Erscheinung tretenden Entsittlichung. Der Mammonismus ist die Religion einer gewissen Kaste von Menschen, deren Sinn nur auf das Irdische gerichtet und deren einziger Zweck schrankenloseste Ausbeutung der Nebenmenschen ist. Im Zinsenwahnsinn kommt er am Hervorstechendsten zum Ausdruck. Er verstehe die unheimliche Tatsache nicht, daß dem Geld die wahrhaft überirdische Macht eigen sein sollte, aus sich selbst herauszuwachsen, fortzuwuchern ins Unendliche — — — Der Zins ist das Machtmittel jener Weltplutokraten, die mit unheimlicher Dreihundertmännerkonsequenz die Geschicke des Kontinents leiten (siehe Walther Rathenau). Redner ging dann näher auf das Zinsproblem ein. Eine wahrhaft einzigartige Beleuchtung erfuhr die gesamte Steuer- und Kriegsanleihepolitik, und Manchem wurde dabei klar, warum der Zusammenbruch eintreten mußte. Redner verbreitete sich noch eingehend über Privat- und Staatskredit, kam anschließend auf den Staatsbankerott zu sprechen und wie dieser in Wirklichkeit aussehe. Der Staatsbankerott ist nicht das Schreckgespenst, wenn man alle Kriegsanleihen, alle Anleihen auf Eisenbahn usw. unter Aufhebung der Zinspflicht zu gesetzlichen Zahlungsmitteln umgestalten würde. Und hier entwickelte Herr Feder in großen Zügen die Forderung zur Brechung der Zinsknechtschaft und forderte unter anderem die Verstaatlichung der Reichsbank, die ausschließlich in Händen einiger Leihkapitalisten ist. Während der Ausführungen des Herrn Redners herrschte ununterbrochene Ruhe im Saale und der aufmerksame Beobachter konnte feststellen, daß der Geist dieses seiner Zeit vorauseilenden Mannes die Zuhörer in Banden geschlagen hatte. Der brausende Beifall bewies die Dankbarkeit der Zuhörer. Als erster Diskussionsredner trat, wie gewöhnlich, wenn der D. Sch. u. T. B. eine Versammlung abhält, Herr Parteisekretär Panzer (M.-Soz.) auf. Im großen und ganzen stimmte er den Ausführungen des Redners zu. Und nun schwenkte er auf rein politisches Gebiet über, verunglimpfte Bismarck (Entrüstungssturm) und kam, wie gewöhnlich, aus dem Rahmen seines parteipolitischen Denkens nicht hinaus. Ein weiterer Redner bereitete ihm unter brausender Zustimmung der ganzen Versammlung eine Abfuhr, von der man im bürgerlichen Leben gewöhnlich von moralischen Ohrfeigen spricht. Herr Feder brachte in seinem Schlußwort dazu sachliche Richtigstellungen und schloß mit dem Dichterwort: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es um es zu besitzen."

Der bedeutungsvolle Vortrag war ein Gewinn für unsere Sache and hat auch unserer Arbeiterschaft gezeigt, wie sie von ihren Führern verraten und hinters Licht geführt worden sind. S.

Versammlung in Straubing. Wo immer auch ein Wort im völkischen Sinne unter die Menge geworfen wird, wirkt es, wie ein zündender Funke: Hellauf lodert die Flamme völkischer Begeisterung. Einen Beweis dafür bot der am 19. Febr. im Ottlersaal zu Straubing abgehaltene Vortrag des Herrn Kammermeier aus Regensburg „über den dunklen Punkt in unserem Wirtschaftsleben". In überzeugenden, von Sachlichkeit getragenen und mit wissenschaftlichen Gründen gestützten Ausführungen führte der Redner der gut besuchten, aus allen Kreisen und Parteien zusammengesetzten Versammlung die Entwicklung vor Augen, die uns Deutsche und andere Völker dem Kapitalismus, vor allem dem verjudeten Kapitalismus, in die Arme trieb und wie ein vermeintlicher, aber falsch verstandener Sozialismus unseren Weg wiederum nirgend anders als in den Netzen geldmächtiger und geldgieriger Juden enden ließ. — Tiefgehende Erregung rief die Mitteilung hervor, daß seit Ausbruch der Revolution nicht weniger als 200 000 Ostjuden in Deutschland einwandern konnten, dank den ungenügenden Maßnahmen einer rückgratlosen Regierung, während gleichzeitig 70 000 Deutsche wegen angeblichen Mangels an Brot, Unterkommen und Arbeit auszuwandern gezwungen wurden. — Markige Worte fand der Redner gegen das Auslieferungsbegehren unserer Feinde und einem Diskussionsredner der U. S. P., der die Kühnheit hatte, zu sagen, „er begreife dieses Vorgehen der Feinde sehr wohl", traf die mit ungeminderter Heftigkeit zum Ausdruck gebrachte Verachtung der Versammlung, die empört war, daß auch solche ehrvergessene Verräter sich noch Deutsche nennen dürfen.

Rosenheim. Am Freitag, den 20. Hornung, fand im großen Saale des „Saubräu" zu Rosenheim eine vom Gau Südbayern des „Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes" veranstaltete Versammlung statt, in welcher unser Kämpe Richard Kunze über „Staatsbankerott" sprach. Der Saal war überfüllt, gerade die Massen, Schichten des bauarbeitenden Volkes und die kleinen Leut waren die zahlreichsten. Sie horchten und lauschten und immer beredter wurde unser Kunze und immer tiefer drang er in die Herzen der Anwesenden. Kein Zwischenruf für oder gegen störte die geheimnisvolle Stille, man glaubte sich in einer Kirche, in einer Predigt. Ich habe noch keine öffentliche Versammlung von solcher Schönheit und Größe mitgemacht. Mit unwiderstehlicher Gewalt und mit Macht wurden die Gemüter der Lauschenden aus ihrem willenlosen Dahinbrüten aufgerüttelt. Und als der Redner des Tages schließlich auf die Macht und auf die Perfidie des Judentums zu sprechen kam, als er ausführte, daß sie als gereifte Männer nicht das wüßten, was heute ein Bub von 14 Jahren durch den alljüdischen Schweinekult eingeimpft bekommt, da belohnte ihn ein schier nicht endenwollender Beifallsturm. Der glanzvolle Verlauf des Abends endete mit der Gründung einer Ortsgruppe in Rosenheim. Zahlreiche Anwesende ließen sich sofort als Mitglieder aufnehmen. K. Br.

Kleine Nachrichten.

Der Bolschewismus vor den Toren. Der unter dieser Überschrift in der Nummer 13 unseres Blattes erschienene Aufsatz gelangt in einem Sonderabdruck zur Ausgabe. Es wollen daher völkische Verbände, Körperschaften und Vereine Bestellungen für eine Anzahl Sonderabdrucke an die Hauptgeschäftsstelle des „Völkischen Beobachter" München, Thierschstraße 15, richten. Preis für 100 Stück M. 10.—, für 1000 Stück M. 80.—.

Deutschnationale Jugendabteilung. Ortsgruppe München D.H.V. Samstag, 28. Febr.: Werbepreisverteilung mit geselliger Unterhaltung und Musik. — Sonntag, 29. Febr.: Vorm. halb 10 Uhr Musikgruppe. Übung im Heime. Nachmittags halb 3 Uhr Fußball- und Deutschballgruppe. Treffpunkt Ecke Schleißheimer- und Heßstraße.

Die Fachgewerkschaft der Verwaltungsbeamten Bayerns ladet ihre Mitglieder ein zu der am Donnerstag, den 4. März 1920, abends 7 Uhr, im Kreuzbräu, München, Brunnstr. 7, stattfindenden Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Wohnungsgenossenschaften, Referent: Herr Oberregierungsrat Stützel, 2. Wirtschaftliche Aufgaben der Fachgewerkschaft, Referent: Herr Geheimsekretär Kalbskopf, 3. Gehaltsordnungsfragen, Referent: Herr Bezirksamtmann Dr. Ziegler. Der Vorstand: J. A. Saur, Geh. Sekretär.

Unterm Scheinwerfer.

Einer von vielen. Der Generaldirektor der Reichsfischversorgungsgesellschaft Nathan bleibt nach Zeitungsmeldungen weiter in Haft, weil er beschlagnahmte Fische mit 200 bis 300 Prozent Wucheraufschlag in den Handel brachte. Das Oberlandesgericht in Hamm hat seinen Haftentlassungsantrag abgelehnt. — Die Unschuld war halt nimmer nachzuweisen.

Die Zeitung als Zwangsjacke. Den Abfall von der Partei spüren auch die sozialdemokratischen Zeitungen. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" greift nun zu einem drastischen Mittel, um die Arbeiter, die die „Arbeiter-Zeitung" nicht mehr lesen wollen, klein zu kriegen. Vertrauensmänner gehen in verschiedenen Fabriken und Betrieben von Mann zu Mann und verlangen — die Vorweisung des auf Namen lautenden Bezugsscheines des Blattes. Wer diese nicht zu zeigen vermag, riskiert seine Existenz. Der Arbeiter soll nur lesen dürfen, was ihm parteiamtlich vorgemacht wird. Denn das Wissen ist heute gefährlich — für die Führer nämlich.

Volksbewußtsein? In der Nähe von Amberg hat ein Nürnberger jüdischer Großhändler, dessen Name seit den geheimnisvollen Waffenverschiebungen nach der Tschechoslowakei im Herbst 1919 nicht ganz unbekannt ist, ein Gut mit einer großen Jagd. Zu dieser sind des öfteren auch Offiziere eingeladen, und es ist außerordentlich zu bedauern, daß diese sich nicht entblöden, solche Gastfreundschaft zu genießen. Unter anderen verkehrt dort auch Oberleutnant Freiherr von P., der Sohn eines in Nürnberg in Pension lebenden Majors. Offiziere aus solchen Familien sollten sich wirklich schämen, Gastfreundschaft von jüdischen Familien anzunehmen. Aber es gibt ja auch in Nürnberg solche Offiziere, wie z. B. Major von G. des 1. Chevaulegerregiments mit seinen Angehörigen, und Rittmeister H. vom Stab der Reichswehrbrigade 24, die bei der jüdischen Familie Fritz Eiermann, Kontumazgarten 12, verkehren. Es ist eine Schande, daß deutsche Offiziere zu so etwas fähig sind. Wer das heute mit seinem Gewissen vereinbaren kann, dem muß jedes deutsche Empfinden und jedes vaterländische Pflichtbewußtsein abgesprochen werden. Solche Offiziere müßten von ihrem ganzen Bekanntenkreise gemieden und öffentlich bloßgestellt werden.

Seltsame Rücksichten. Aus Breslau erhält die „Tägl. Rundschau" folgende Zuschrift: Unter Bezugnahme auf Ihren Artikel: „Die Ausländer und die Wohnungsnot" in Nr. 61 der „Tägl. Rundschau" teile ich Ihnen mit, daß hier in Breslau die Wohnungsnot noch viel größer als in Berlin sein dürfte! Als vor etwa einem halben Jahre die polnisch-galizische „Einwandererwelle" Breslau heimzusuchen begann, wollte auf scharfes Drängen der Breslauer Bürgerschaft der Magistrat Maßnahmen treffen, diese höchst unerwünschten Zuwanderer von Breslau fernzuhalten. Die entscheidende Sitzung in dieser Frage fand im Oberpräsidium statt. Zu dieser erschien ein Vertreter der Berliner Regierung und erklärte kurz und bündig: Die Stadt Breslau darf die polnisch-galizischen Juden nicht daran hindern, nach Breslau einzuwandern, weil — wir Rücksicht auf das Wohlwollen der amerikanischen Juden nehmen müssen! — Kommentar überflüssig!

Die französische Akademie beabsichtigt, dieses Jahr einen Preis von 100 000 Franken für denjenigen zu stiften, der ein geeignetes Mittel aussänne, mit dessen Hilfe man sich mit einem Planeten in Verbindung setzen könne. Deutsche Preisbewerber sollen nicht zugelassen werden. — „Entsetzlich!"

Schrifttum.

(An dieser Stelle werden sämtliche von uns zur Besprechung angenommenen Bücher — unabhängig von einer späteren Besprechung — veröffentlicht.)

Büchereinlauf.

Gegen die Urheber des Weltkrieges. Eine Sammlung wichtiger Beweisstücke. Von C. Lehnhardt. Walter Kramer's Verlag, Leipzig. 1.50 M.

Utopia. Gedichte von Max Barthel. Verlag von Eugen Diederichs in Jena. 2 M.

Person und Gemeinschaft. Die Grundprobleme des Bolschewismus. Von Harald v. Hoerschelmann. Verlag Eugen Diederichs, Jena. 4 M.

Bücher.

Der Wahrheit eine Gasse. Eine Abrechnung mit dem Judentum und seinen Helfern von Prof. Dr. Ferdinand Werner. Deutscher Volksverlag, München. Preis M. 3.—.

Wir leben in der Zeit der Untersuchungen, Enthüllungen und Erinnerungen usw. Das ist gut so! Einerseits erfährt dann wenigstens der unglaublich schnell vergessende deutsche Michel, welch ein Unrat unter den geblähten gleissenden Hüllen der von der Revolutionswoge ausgespeiten heutigen Machthaber sich verbergen kann; andererseits sieht der bereits kleinmütig Gewordene aus all den persönlichen „Erinnerungen" unserer im wahrhaftem Sinne großen Männer wie Lettow-Vorbeck, Ludendorff usw. — daß kein Grund und kein Recht vorhanden ist, schon zu verzweifeln! Der deutsche Aar steigt noch zur Sonne! Und unsere heutige glorreiche Republik mit ihrem flügellahmen, gerupften Bachrohrspatzen als bezeichnendem Wappensymbol mitsamt der internationalen Trikolore Schwarz-rot-gold wird unbeweint in der Unterwelt versinken, wie sie ja auch finsteren Grüften entstieg . . .

Die vorliegende „Abrechnung" unseres Prof. Werner geht auch in die Zeiten des Krieges zurück und ist im Grunde eine Kennzeichnung der Mehrheitsparteien des Reichstages (im Sinne des 19. Juli 1919) und der dazu gehörigen Größen, wie sie wuchtiger und treffsicherer nicht sein könnte.

Im besonderen stellt Prof. Werner sieben etwas neugierige und leider auch etwas unzart beantwortete Fragen. Doch ist das letzte nicht seine Schuld, wenn er naturgetreu seine Bilder menschlicher und besonders politischer Wandelbarkeit malt. Nun zu den Fragen: 1. Wer regierte in Deutschland? Natürlich die Junker, Alldeutschen, die Adeligen usw. daß Gott erbarm'! Mußten z. B. die Adeligen nicht längst schon aus pekuniären Gründen den Sportsmen und Hofschnorrern Simon, Bleichröder, Friedländer, Ballin, Rathenau und was zum ganzen Mischpacke (jüdisch Mischpoke) noch gehörte, Platz machen? — 2. Belogen und betrogen? Und viel länger als bloß 4½ Jahre! Sogar im Auswärtigen Amte saßen die Bärenführer und übten „Zensur"! — 3. Wer trägt die Schuld am Kriege? 4. Wer war für Sieg und Landerwerb? 5. Wer trat für den U-Bootkrieg ein? Im Katechismus der politischen Schmuser und der Demokraten vom zartesten rosa bis scharlachrot sind diese Fragen also beantwortet: Die Militaristen, die Junker, die Alldeutschen, die Annexionisten usw. Nun, diese längst erkannten Scheusäler sind in einer recht merkwürdigen Gesellschaft gewesen! Trotz dieser heute staatlich anerkannten und befürworteten Katechismusmeinung ist es recht unterhaltend, auf Grund aktenmäßiger Unterlagen die großartige — sagen wir mal — Polwechselfähigkeit der Demokratie mit und ohne Sozialität zu bewundern. — 6. Würden die Vereinigten Staaten wegen des U-Bootkrieges unser Feind? Nun, über diese Frage hat sich ja eigentlich Wilson selbst schon klar und frech genug geäußert! — 7. Wie stand es mit dem Frieden und wie mit der Kriegsverlängerung? Das ist ein Kapitelchen, außerordentlich erbaulich für die Sozialdemokratie zu lesen! Zum Schluß des Buches steht „Das trübe Ende" und hier bemerkst du, lieber Leser, am deutlichsten den furchtbaren Schatten, der hinter allen denen und alle dem steht, womit der Verfasser abrechnet, das ist der internationale, allundeutsche, überall-daitsche Vampir des Judentums! Kaufe dies billige Büchlein, mehrmals, so oft du magst oder kannst und gib's deinen böſigen Michelbrüdern zum geneigten Studium — falls sie nicht grad Geld verdienen müssen, daß sie endlich, endlich erwachen aus dem Taumel- und Dämmerschlafe, worein sie eine giftige Lüg- oder gleichgültige Geschäftspresse gelullt hat und noch lullt. Volker.

Politik. Eine Einführung in die Gegenwartsfragen. Von Prof. Dr. Axel von Freytagh-Loringhoven. J. F. Lehmanns Verlag, München. 1919. Preis M. 6.—.

Endlich wieder einmal ein zusammenfassendes Buch über Politik im Geiste Heinrichs von Treitschke, den man heute in unserem großenteils verblendeten Volke leider gar so wenig kennt! In allgemeinverständlicher Form werden Entstehung, Wesen und Aufgaben des Staates, sowie das Wesen von Monarchie und Republik erörtert. Der Verfasser kennzeichnet unsere heutige Staatsform schlagend als eine Reichtumsherrschaft, der alles Erhabene fremd ist, wo Ausbeutung des Volkes herrscht. Man beachte auch, was er auf Seite 83/84 sagt:

„Das bewegliche Kapital und das Judentum bilden den Kern der Demokratie. In ihrem Dienste arbeiten zahlreiche radikal gerichtete Intellektuelle, die ihr gleichfalls zuströmen, weil sie wurzellos und fremd inmitten des eigen[illegible] Positives zu schaffen vermögen und weil sie [illegible] durch die Verneinung aller lebenspendenden Kräfte heimisch berührt fühlen. Um diesen Keim aber schließt sich die große Masse der urteilslosen Bürger, die in vermeintlich liberalen Überlieferungen groß geworden sind und dem Liberalismus zu dienen glauben, wenn sie mit der Demokratie gehen." Der Verfasser wünscht für Deutschland eine konstitutionelle Monarchie, (wenn es irgend geht, keine parlamentarische, weil diese zur Parteiregierung führt), und ich glaube, die deutsche Geschichte beweist, daß er das Richtige getroffen hat. Dr. L. Lorenz.

Zeitschriften.

Regenbogen. Halbmonatsschrift für Wiederaufbau von Heim und Gesellschaft. Nr. 4. — Verlag Richard Pflaum, München.

Das Heft ist eingeleitet von einem größeren Aufsatz von Prof. Dr. A. Fischer, „Vater und Kind", einem unerfreulichen ästhetischen Phrasenschwall. Auf diesen Ton ist das ganze Heft gestimmt. Tönende Worte, glitzernd vor „Geist", nie aber den Weg zum Herzen findend. Natürlich ist auch Franz Karl Endres vertreten. Er spricht vom neuen deutschen Idealismus, von Liebe und Haß, von Materialismus und dem „Nationalisten" Arndt, — eine ganze Seite voll. Er ist in bester Gesellschaft. C. Kolliner lobt Bert-Hoffmann und Moissi. M. Geisenberger, Wedekind. Das Schönste aber ist eine Novelle „Melchior" von A. Neuman, so schmierig und geil, wie nur ein Jude schreiben kann. Pfui Teufel. — „Halbmonatsschrift für Wiederaufbau von Heim und Gesellschaft?" Mit diesen Geistern? H. G. M.

Herzliche Bitte um Hilfe. Bisher: 1139.50 M. C. H., Baden 10 M., Baterstraße 10 M., Unbekannt 20 M., C. Ulz, Würzburg 5 M., K. P. in J. 5.50 M., A. P. in J. 5.—, Joh. Käppler, Sch'heim 20 M. Summe 1215.— M.

Druckfehler. In der Folge 16 unseres Blattes findet sich in der ersten Scheinwerferglosse ein sinnstörender Druckfehler. Es muß in der 11. Zeile anstatt Beteiligung Betätigung heißen.

In eigener Sache.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Zustellung des „Völkischen Beobachters" nur dann erfolgen kann, wenn die jeweilige Bezugsgebühr (vierteljährlich M. 7.50, halbjährlich M. 15.—, ganzjährlich M. 30.—)

im voraus

entrichtet ist. Ein Teil unserer verehrlichen Bezieher ist leider mit der Begleichung der Bezugsgebühr für das erste Vierteljahr laufenden Jahres noch im Rückstande. Durch diese Saumseligkeit bei Erfüllung eingegangener Verpflichtungen, entstehen dem Verlage unnötige Arbeiten und Unkosten, die sich vermeiden lassen, wenn mit Bestellung des Blattes gleichzeitig die Bezahlung erfolgt. — Insbesonders ein völkisches Blatt hat berechtigten Anspruch darauf, daß seitens der Bezieher die Bezugsbedingungen streng eingehalten werden, denn nur dann ist auch der völkischen Sache gedient. Mit

1. April

beginnt das zweite Vierteljahr, weshalb an alle verehrlichen Bezieher, deren Bezugsrecht mit 31. März endet, der eindringliche Mahnruf ergeht, die Erneuerung des Bezugsrechtes durch Einzahlung der Bezugsgebühr sofort vornehmen zu wollen, um unliebsame Störungen in der Zusendung des „V. B." zu vermeiden. (Postscheckkonto 11346.)

Neubestellungen auf den „V. B." und Bezugserneuerungen nimmt die Hauptgeschäftsstelle (Abt. Vertrieb) München, Thierschstr. 15, sowie sämtliche Postanstalten im Deutschen Reiche (Zeitungsliste Nr. 8042) jederzeit entgegen.

Möge uns das zweite Vierteljahr 1920 abermals viele neue Anhänger und Freunde bringen!

Mit deutschem Gruß

Völkischer Beobachter, Hauptgeschäftsstelle,
Abteilung Vertrieb,
München, Thierschstraße 15.

Völkischer Landwirt
(Obstbauer)
sucht zur Gründung einer Siedelung Geld für Grund und Boden. Anfragen unt. Nr. 322 a. d. Anz.-Abtlg. d. Bl.

Der Zapfenstreich ★
Das Deutsche Trutzblatt
Politisch-satirisch
Zapfenstreich-Verlag: München:
Marstallstrasse, Eingang III

Diana
Kaffee- und Weinrestaurant
Adalbertstraße 58 Ecke Nordendstraße
Telephon 34059
Bekannt gute Küche / Prima Weine

Schrönghamer-Heimdal
KAPITALISMUS
sein Wesen, seine Wirkung und seine Wandlung zum Wohlstande aller
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 7.— und 10% Teuerungszuschlag, bei Mehrbezug billiger

Der seit einigen Jahren immer vordringlicher werdende Ruf nach Brechung der Diktatur des ewigen Juden, des Symbols des Kapitalismus und der Zinsknechtschaft, ertönt hier aufs neue. Schrönghamer-Heimdal ist einer der wohlbekannten Vorkämpfer dieser Befreiungsidee. Aber es gilt noch Hunderttausenden die Augen zu öffnen über die Wurzeln unseres Weltübels, deren letzte, folgerichtige Konsequenz der Krieg und der drohende Bolschewismus sind.

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

HAUS I. RANGES

Handpflege, Gesichtsmassage, Fußpflege
Herren- und Damensalon
Hennafärbung Transfermation

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

Privat-auskünfte, Vertrauensangelegenheiten aller Art, streng reell und zuverlässig. **Otto Miltsch** Privatdetektiv Hohenzollernstr. 23 3—6 Uhr.

Wo werden Herren- u. Damen-Hüte in **Filz, Velour, Stroh u. Panama** in 8 Tagen fassoniert, gereinigt, gefärbt? Nur bei **Schefthaller,** Türkenstraße 35. Den ganzen Tag geöffnet! — Eigene Werkstätte —

Altmetalle Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Stanniol, Metallabfälle.
Papier Zeitungen, Bücher, Hefte, Akten, Pappen Stampf unter Garant. d. Einstampfens
Lumpen Neutuchabfälle, Rupfen
Flaschen verschiedener Art, weiße Glasscherben.
Alteisen kauft jedes Quantum groß und klein, holt frei ab:
Jos. Duschl, Rohprodukten-Großhandlung Dachauerstraße 21/0 2 Hof links Anruf 19436

Detektive und Private Auskunftei Fr. Tierbächer, München, Dienerstr. 8/II. Arbeitet überall. — Ermittelt Alles. — Stellt alle Berichte unter Beweis.

Schreib-Bureau „Ellen" Karlstraße 1/0 gegen. d. Eden-Hotel
Anfertigung aller maschinenschriftlichen Arbeiten, Abschriften, Diktate.
Auch außer Haus zu jeder Zeit.

Herren-Hüte werden elegant fassoniert gereinigt, gefärbt u garniert.
Herzogspitalstr. 14 Brändl & Co.

Bürstenwaren Groß- u. Kleinverkauf Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Bürstenfabr. J. Maier München, Rosenheimer Str. 8e 4a.

Alle Stempel Gravierungen **J. HERBST** Stempel-Fabrik gegr. 1872 Rindermarkt 8

Jeder 卐 geht in's Weinhaus Alber

Zweigstraße 6

Gute Küche, prima Weine, täglich Konzert.

卐 Hakenkreuz 卐

Busennadeln, Petschafte, Schlipsnadeln, Broschen, Anhänger, Ketten, unecht versilbert und vergoldet, echt 800/000 und vergoldet. Große Auswahl — Preisliste 20 Pf. — Porto 30 Pf. Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages auf Scheckkonto 12472.

Theodor Strumpf, Berlin N.W. 5.

Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Hakenkreuze bei **Fa. Aug Oppenrieder,** Schillerstraße 8

Eigene Werkstätte, Ankauf v. Schmucksachen Rufnummer 55235

Retten Sie Ihre Haare

durch das echte Paul Heyse-Exzelsior-Haarwasser, unübertroffen gegen Haarausfall, Haarfraß, verhindert Schuppenbildung und fördert den Haarwuchs ungemein nach kurzer Zeit. Für Erfolg wird garantiert.
Flasche M. 4.—, mit Fett M. 4.50

Paul Heyse-Drogerie

München / Ecke Landwehrstr. / Paul Heysestr. 23

Die **Deutschnationale** Versicherungs-Aktiengesellschaft Hamburg 36, Ausgabe bietet den denkbar günstigsten **Versicherungsschutz.**
Schreiben Sie noch heute: Ich plane Versicherungsaufnahme — Frau-Kindes Leben und bitte um Drucksachen. Der zu Versichernde ist geboren am ....

Fabrik und Laden Tramb.-Haltestelle Baaderstraße 1 — am Isartor — Linie 9, 19, 1, 2 u. 3.

Echte Waschbürsten Ia. Friedensqualität (Fibre)
Echte Wurzelbürsten Ia mexikan. Wurzel
Alle Arten Bürsten für Haushalt, Gewerbe, Industrie in nur bester Ausführung.
Maurerpinsel — Malerbürsten
Andreas Wörle, Besen-, Bürsten- u. Pinsel-Fabrik
München / Baaderstr. 1 / Fernspr.-Nr. 27159

Die Schicksalsfrage des deutschen Volkes

ist durch die revolutionären Ereignisse grell in die Erscheinung getreten.

Männer und Frauen

deutschen Blutes und deutschen Geistes, die die ungeheure Gefahr der Vorherrschaft des Judentums auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens für den Bestand unseres Volkstums erkannt haben, schließen sich zusammen im

Deutschen Schutz- und Trutz-Bund

Hamburg 1, Postschließfach 38.
Zuschriften für München erbeten an die
Ortsgruppe München, Von der Tannstr. 14/II.
Gau Südbayern.

Den Verkauf Ihres Anwesens

ganz gleich welcher Art und Größe besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preiserfolg die leistungsfähige

Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.

München - Tel 31519 - Prielmayerstr. 10

Wozu Provision zahlen? Sichere Käufer! Nur persönliche Bearbeitung eines jeden Anwesens! Ia Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Jederzeitige Beratung kostenlos. Prompte Arbeit.

Für ein Provinzblatt Oberbayerns (Gebirgsgegend) wird ein

Redakteur

gesucht. Verlangt wird guter, fesselnder Stil, Telephon-Stenographie. Versammlungsberichterstattung. Angebote unter Nr. 1001 a. d. Anz.-Abtlg. d. Bl.

Fabrik-Raum **P. Winkler** Heimhauser Str. 19. Ungererstraße 5
Klaviere Stimmungen Reparaturen Tel. 33159.

Original-Haarpflege-Spezialtinktur

Haarpräparat I. Ranges

(patentamtl. geschützt)

Bei Haarausfall, Brechen und Spalten der Haare, Juden, Haarweh, Haarfraß, Schuppen und leeren Stellen benützen Sie nur dieses Haarpräparat. Kein vorzeitig Ergrauen, seidenweich, volles, üppig glänzend und wachsendes Haar. Tausende verdanken ihm ihr schön. prächtiges Haar.
Große Flasche 3.50 M. Teer-Champon Paket 30 Pf. Kräuter-Champon Paket 30 Pf.

Reform-Drogerie Fritz Wolf, München-A, Herzog Rudolfstr. 18.

Eine Lücke füllt die neue Abtlg. des Inst. Veritas (Gegr. 1909) Haarheilkunde Liebigstr. 2a aus. Fernspr. 23272. Straßenb. 2 u. 30.

Endlich ein rein wissenschaftliches Verfahren zur wirklichen Heilung von

Haarkrankheiten, Haarausfall und Kahlköpfigkeit!

Nach Prof. Dr. Nagelschmidt u. a. und mit eigenem Verfahren (Apparat „...dapp", ges. gesch., Strom- und Lichtbehandlung) 84 v. H. völlige Heilung, 15 v. H. Besserung statistisch nachweisbar (Keine Dankschreiben!)

Haemorrhoiden-Leidende!

Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich zu Mk. 3.20 in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, München, Asamstraße 18 (Tel 25973).

Kaufmann, prot., Ende 30, deutsch fühlend und handelnd, gesund an Körper und Geist, Teilhaber alter, solider Großhandlung, sucht vermögendes Fräulein, auch Witwe, deutscher Art, frisch und rank, tüchtige Hausfrau, mit Sinn für Natur u. Sport zur **Lebensgefährtin.** Mitteilung. m. Bild erbet. unt. R. S. a. d. Exped. d. Bl. Vermittler Papierkorb.

J. H. REINHARDT
Inhaber: Dipl.-Ing. L. PREISINGER
Gegr. 1898 Galeriestraße 16 Tel. 20081
Installation von elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen, Motore, Bügeleisen Kochtöpfe, Kochplatten, Glühlampen usw.
Besuch- und Kostenanschläge unverbindlich. — Eigene Reparaturwerkstätte.

KRÄUTER-KUREN von Th. Wagner, München, Dachauerstraße 54.

Schönheitsfehler

Sommersprossen, Leberflecken, Pickel, Wimmerl, Mitesser, Ausschlag, Gesichts- und Nasenröte usw. beseitigt Hautfunktionsmilch „Varacria". Neueste f ärztliche Erfindung von unübertroffener Wirkung.
Preis M. 12.—, Probefl. M. 5.—. Schriftl. Garantie! Auskunft über Haut-, Haar- und Körperpflege kostenlos gegen Rückporto.
Institut Hermes, München 10, Baaderstraße Nr. 8.

KRONE Telephon 8168

Täglich ½7 Uhr abends der Riesen-Februar-Spielplan und in jeder Vorstellung außer Mittwoch Nachmittag

Ein Wintermärchen

Großes Pracht-Manegeschaustück
Sonntag und Mittwoch je 2 Vorstellungen, 3 Uhr nachmittags und ½7 Uhr abends.
Vorverkauf: Kaufh. Oberpollinger und an der Zirkuskasse ab 10 Uhr vorm. ununterbrochen.
Krone-Tierschau: tägl. 10 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm.

Wo? wird jeder alte Damen- und Herrenhut, Sommer- und Winterhüte wie neu in 8 Tagen hergerichtet? Filz- und Strohhüte werden gereinigt, gefärbt und garniert. Pelze aller Art werden modernisiert zu mäßigen Preisen.
Wege, Augustenstr. 93 Fabrik: Römerstr. 3, Telephon 50198.

„Völkischer Beobachter" in Berlin.

Eine Auslieferungsstelle des „Völkischen Beobachter" für Straßen- u. Wiederverkäufer befindet sich ab 1. Febr. l. J. in Berlin W 9, Köthenerstr. 45, Hof l in den Räumen des Vereins für Volksaufklärung. (Herr J. Pelzer.)

Formen Neuheiten Schleier, Tülle, Strohborten und die neuesten Borten für Uebergang. Billige Preise.
Franz Rosenzweig München, Theatinerstr. 1

Stempel-Bock MÜNCHEN Sendlingerstraße 64

Versand n. ausw. Preisl. frei.

Haben Sie Zahnschmerzen? Dann wenden Sie sich bitte an das **Zahn-Atelier „Wohlfahrt"** Sendlinger Str. 44 Telephon 7871.
Dort werden Zähne nach Aussage der meisten Patienten fast gänzlich **schmerzlos** entfernt. — Zähne ohne Gaumenplatte. — Untersuchung des Mundes kostenlos.
Auf Wunsch wöchentl. u. monatl. Teilzahlung
Den ganzen Tag geöffnet Sonntag 10—12 Uhr.

Junger Bäcker sucht Stelle als Schießer, auch in der Konditorei bewandert. Gefl. Briefe a. Sigmund Schmailzl, München, Keiltzgerstraße 1.

Alle Geschäftsbücher, Zeitungen, Briefe, Zeitschriften, Akten, neue weiße Hadern, Neutuch,

Papier-Abfälle kauft reell zu höchsten Preisen unter Garantie sofortig. Einstampfens
Münchener Papier- und Hadernsortier-Anstalt
Adolf von der Heiden München Oberanger 44 Fernsprecher Nr. 55385

8ung!!! Kaufe getragene **Stiefel** Zahle die höchsten Preise. Schuhbesohlanstalt **„Bavaria"** Karlstraße 54 a.

Kein Bettnässer versäume unseren ärztlich konstruierten „Kraton" das Neueste, sofort wirkend, anzuwenden. Patentierter Schutz. Auskunft unter Angabe des Alters u. Geschlechtes kostenlos.
Versandhaus „Medika" 391 a München SW. 7

Die 9. Auflage erlebte in kurz. Zeit Siegfr. Eichbaum m. 90 Bildern geschmückter **Schwank- u. Bettrenbuch „Das musikalische Israel"**. Preis M. 5.- postfrei, Nachnahmespesen besonders.
Packe-Verlag, Stuttgart Mozartstr 11, Postscheckkonto 14475.

Reform-Institut Augsburg B 9 hat jederzeit erstkl. Kommissionsg. u. Vermittlg. a. Platze.

Deutschvölkische! kauft bei Inserenten des Völkischen Beobachters denn jeder Inserent unterstützt indirekt die deutschvölkische Bewegung.
Deswegen ist es Pflicht unserer Leser, jenen Lieferanten entgegenzukommen, welche in unserer Zeitung inserieren.

Linden-Casino Dir.: Th. Salm Sonnenstraße 28
Anf. 7 Uhr Ende 9 Uhr
Februar-Programm
Herr und Frau **Delbrück** prolongiert
Marie Heiß
Carla Riedburg
Kurt Graf
Irma Dornau
Elly u. Hilde Herley
10 Solisten 10
Tischbestellung 54703.

Geldbörse mit Inhalt gefunden. Anschriften mit näheren Angaben erbeten unter Nr. 320 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Bäckereifiliale oder Konditoreigeschäft, möglichst in Hallbrunnen zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten unt. Bä an die Anzeigen-Abteilg. d. Blattes.

Anzeigen im **Völkischen Beobachter** haben deshalb meist größeren Erfolg als in Tageszeitungen weil der Anzeigenteil des Beobachter nicht mit Anzeigen jüdischer Firmen voll gepfropft nicht überfüllt ist und mit Aufmerksamkeit gelesen wird
o
Zeile nur 1 Mark

Herren-kleidung auch aus mitgebrachten Stoffen in erstklassiger solider Ausführung zu zeitgemäß billigst. Preisen, ebenso Wenden und Modernisieren.
K. Ritter, München, Marsstraße 14/0 gegenüber den Zentralsälen.

Zinn Geschirr per Kilo 70 M. Krugdeckel p. Kilo 40 M.
Nikolaus Thalmayr, München, Karmeliterstraße 4, Ecke Löwengrube.

Stempel aller Art scharf, billig, rasch **Unterberger** München Gärtnerpl.-Rondell Telephon 21941.

Als lieb., intelligent. Fräulein a. gut. Hause, evang., 24 J., gebild., kinderlieb, wird i. 1. April **Vertrauensposten als Gesellschafterin und Stütze** gesucht in fl. Familie, am liebsten auf dem Land. Gefl. Angebote unt. Nr. 181 an die Anz.-Abtlg. d. Bl. erbeten.

PETERHOF
Hotel, Café-Restaurant
Marienplatz
Zimmer von 4 M. aufw.
Täglich abends
Konzert
der oberbayrischen Bauernkapelle
Sonn- und Feiertags
3 Konzerte
Hans Schwojer

Münchener
Künstler-Ring
Ring-Hotel
Direkt.: Adam Möller
— Beginn 7 Uhr —
Februar-Programm
Erstklassig. Kunstkräfte
Tischbest.: Tel. 43052

Bamberger Hof
Münchner Sänger
Dir.: H. Kopfmüller.
Täglich
8 Uhr Vorstellung
Sonn- u. Feiertage 4 und 8 Uhr.

APOLLO
Hotel Münchner Hof
Dachauerstraße 19—20
Täglich
Singspiel Gesellschaft
Junker - Hönle
Sonntags 4½ u. ½8 Uhr
Tag. Vorstell. ½8 Uhr.

Charivari
HOTEL GERMANIA
Schwanthalerstr. 28
½ Min. vom Hauptbahnhof
Tägl. ½8 Uhr Ulkvariété
Karl
Valentin
Lisl KARLSTADT
und Gesellschaft.
Ständig wechselndes Programm.
Sonn- u. Feiertags ½4 Uhr (kleine Preise)
Wegen großen Andrangs frühzeitig Erscheinen erb.

Theater Blumensäle
Blumenstr. 29. · Tel. 20019
Ab Dienstag, den 24. Febr. bis auf Weiteres
Der Storch ist tot.
Schwank in 3 Akten von Hans Kottow
Anfang 7 Uhr.
Ende gegen ¾ 10 Uhr.
Sonntag nachmittag Anfang halb 4 Uhr.
Billette rechtzeitig teleph. bestellen. Vorverkauf 10—12 u. ab 2 Uhr an der Theaterkasse.

Löwenbräu-keller
Sonntag
ab nachm. 4 Uhr
Grosse Konzerte
Kapelle
Max Windisch

Zu verkaufen:
Seltenes Angebot

Im Zentr. gr. schwäb. Stadt ist bestrenommierteste gutbauliche
Gastwirtschaft
mit gr. Wirtslokalitäten, herrsch. Wohnung, alles mod. inst. Kontorräume, M. 6000 Miete, 1000 Hekt. Bier, M. 80000 Küchenumsatz, preisw. b. hoher Anz. zu verk. Nur ganz ernste Refl. erh. persönl. Auskunft unter Nr. 1781.

Einfamilienhaus
Pasing, 8 Zimm., Nebenräume, kl. Gart., gut geb. Unter Nr. 1783.

Landhaus
in Trudering, 2 Zimmer, Nebenr., ½ Tgw. Garten. Unter Nr. 1780.

Torfwerk
b. Neuburg a. D., 27 Tgw. meist guter Torfstich, Oekon.- u. Wohngeb., Stallung, Stadel usw. Inv. sehr preisw. Unter Nr. 1782.

Oekonomie
bei Kempten im Allg., gut baul. Wohnhaus u. Oekonomiegeb., 68 Tgw. Grd., 6 Kühe, 5 Jungrinder, 2 Pferde b. M. 40000 Anz. Unter Nr. 1779.

Wirtschaft mit kl. Oekonomie
bei Lindenberg im Allg., gute Gebäude, 11 Tagw. Grund, mäß. Ums., mit oder ohne leb. Inventar. Unter Nr. 1778.

Gasthaus
in Augsburg, altrenom. tadellos. Geschäft, m. seltenen hohen Umsätzen, bei nur groß. Anz. Unter Nr. 1781.

Landhaus
. Seeshaupt, bisher kl. Wirtsch., neues Gebäude m. 5 Räumen, kl. Stallg., Stadel, 3 Tgw. Wiesen ums Haus, wunderbare Lage, spottbillig zu verk. Nr. 1769.

Herrschaftshaus
vor 7 Jahren gebaut bei Schleißheimerstraße, 6 u. 7 Zimmer-Wohnungen aller Komf., reicht rc., sowie Rente, preiswert Unter Nr. 1390.

Für Händler
nächst Harlorplatz 3 gut gebaute zusammenhäng. Häuser mit guter Wirtschaft, groß. Stallungen in den Rückg. b., gute Rente; Unter Nr. 1769

Großbrauerei mit Oekonomie
in Mitteldeutschland, gr. geb. u. neuzeitlich hochmodern eingerichtet groß. Limonadenfabrik mit 600 Mille Flaschen Umsatz gr. Braukontingent zirka 150 Morg. u. eig. Grund u. Wald, gr. Bachgrund viel leb. u. tot. Inventar. 800 Mille nachweisbarer Reingew., verhältnisshalber z. verk. Erforder. 1 Million. Unt. Nr. 1774.

Waldgrundstück
im östl. Vorortsverkehr, 20 Tgw. zu Bauplätzen od. Umwandlung zu Kultur und Gärtnerei u. ... Unt. Nr. 17..

Gartengrundstück
in Untermenzing 48 Dez. 70 Obstbäumen, mit Gartenhaus, El. Wasser bill. zu verk. Unt. Nr. 1786

Gastwirtschaft
i. gr. Stadt Niederbay. schöne Wirtschaftszim. u. Fremdenzimmer mit elf Betten gr. Stall., Bauernverkehr. Unt. Nr. 1556.

Renten- und Geschäftshäuser
in allen Stadtteilen bei klein. u. groß. Anz. z. verk.

Herrschaftsvilla
in Bad Aibling mit ca. 25 Zimmer, Nebenr., gr. parkähnl. Gart. preisw. um M. 130000. Unter Nr. 1666.

Ueber diese u. weitere andere ungenannte Objekte erhalten Sie kostenlos Auskunft. Bei schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

Nur ernste Reflektanten, die auch wirklich Besichtigung vornehmen, erhalten Aufschluß. Verkäufer werden kostenlos besucht.

Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft
Fischler & Co.
München
Prielmayerstraße 10
Telephon 51519

Erfolg im Leben
Man sende sogleich 40 Pf. für Werbeblatt u. Probeheft dem Schafferverlag C. Weissleder, Bergedorf bei Hamburg

---

„Der Bolschewismus vor den Toren"

Sonderabdrücke aus der gänzlich vergriffenen Nummer 13 des „Völkischen Beobachters"

Preis 100 Stück M. 10.—, 1000 Stück M. 80.—

Zu beziehen durch die

Hauptgeschäftsstelle des „Völk. Beobachters", München, Thierschstraße 15

1. Auflage vergriffen!

? GEHEIMNISSE ?

des Freimaurertums deckt Dr. A. L. Dalber rücksichtslos auf in seiner aufsehenerregenden Schrift:
Elf Jahre Freimaurer
Mark 3.25 portofrei — Nachnahme 35 Pfennig mehr. — Zu beziehen durch
Verlag S. Nagel, Nürnberg 1, Schließfach 72,
Postscheckkonto 16919

Unermüdlich tätig für den Verkauf jeden Besitztums, gleichviel welcher Art, ist das überall bekannte, besteingeführte
Spezialbüro für Immobilien und Hypotheken Josef Bader, München
Augustenstraße 16/III. Telephon 53319.
Schenken Sie selbem Ihr Vertrauen, Sie werden sicher befriedigt.
Kostenlose Besichtigung der Objekte durch Fachleute!

Bankhaus
MARTINI & SIMADER
Ab Montag, den 1. März 1920, befinden sich unsere Geschäftsräume im eigenen Bankgebäude
Promenadestraße 5
gegenüber der Bayerischen Staatsbank.
Wegen Umzugs bleiben unsere Büros am Samstag, den 28. Februar 1920
geschlossen.

Das Immobilienbureau
ANDERSCH & CO.
KARLSTR. 50 — TELEPHON 8423
besorgt
An- und Verkäufe von Häusern, Grundstücken usw., beschafft Hypotheken, übernimmt Hausverwaltungen.
Geschäftszeit: 9—1, 3—6, Samstag: 9—2 Uhr

Herren-Anzüge
Damen-Kostüme
Wenden und Reparaturen
Aendern und Modernisieren
Großes Lager in allen Stoffarten
Anfertigung in kürzester Zeit
Josef Zauner
Herren- und Damenschneiderei
München
Landsbergerstraße 108/I
Telephon 61953

Zahn-Praxis Hans Wolfrum
Sonnenstrasse 27/I (im Hause der Hollandia Bar)
Spezialist für plattenlosen Zahnersatz
Schmerzloses Zahnziehen / Künstlicher Zahnersatz
Friedenskautschuk / Goldkronen u. Brücken-Arbeiten
Schonendste Behandlung.
Auf Wunsch Teilzahlung gestattet
Sprechstunden: 9—12 und 2—7 Uhr; Sonntag 9—12 Uhr.

Elektrische Heiz- u. Kochapparate
Teekocher in Messing, vernickelt und Aluminium, Bügeleisen für alle Spannungen, Beleuchtungskörper u. Glühlampen.
Hans Preißer, Goethestr. 20.

卐
„Deutsches Herz verzage nicht."
Männer und Frauen,
die sich durch deutsch-völkische Arbeit an der Linderung der deutschen Not ernst betätigen wollen, mögen zwecks Zusammenschluß in straffem, rein deutschem Orden Bild und Blutsbekenntnis senden an
Postschließfach Nr. 27, Regensburg I.

Damen-Schneiderin
empfiehlt sich in der Anfertigung sämtl. eleganter Damengarderobe, I eg. eleg. Mäntel u. Kostüme, übernehme auch bess. Umarbeit. bei rascher Bedienung u. bill. Berechnung. Frau Bauer, Görresstr. 9 nächst Josefsplatz. (Tel.)

Obacht!
Ausschneiden!
Herren-Hüte
werden gereinigt od. gefärbt,
modern fassoniert
und neu garniert.
Hut-Fassoniergeschäft
Sendlingerstr. 65
Auch Mittags geöffnet
Inhaber:
Blottner & Jager.

Café Gasteig
Innere Wienerstraße 2.
Haltestelle der Straßenbahn Linie 1, 9 u. 19
Täglich Künstlerkonzert

Kaffee- u. Teehaus **BOHEME**
Gutgelagerte Flaschen- und Schoppenweine
Kalte Küche
Besitzer: A. Schretzmann
Kurfürstenpl., Schwabing, Haltestelle L. 6 u. 17

Schuhbesohlung „Bavaria"
rasch, billig
nur prima Leder
Karlstr. 54/0, Ecke Dachauer Str.

Univ.-Prof. Dr. Bernatzik's antisept.
Haar-Wein
— Laboratorium Hemes München 8 —
Verhindert Haarausfall,
Befördert das Wachstum der Haare

Auto-Magnete
sowie
Motorräder
ältere und neuere Modelle sowie Teile von solchen kauft stets
Moller, Blutenburgstr. 54

PGM
Kaufe
Underwood-, Continental- und Adler-
Schreib-Maschinen
etc.
zu höchsten Tagespreisen.
Repariere und reinige alle Systeme / Ia Farbbänder und Kohlepapiere / Heftmaschinen billigst.
P. Grothe, München, Holzstr. 8, Tel. 22142

In den Sternen
steht's geschrieben ... Geburts- und Jahreshoroskope auf wissenschaftl. Grundlage. Auskunft über geist. Veranlag., Berufswahl, Liebe und Ehe. Mäßige Preise. Aufklärend. Schrift der Astrolog. Auskunft „Zatara", München 2 NW., Baierstraße 82/4 links.
Sprechzeit werktags 4—6 abends.

ZÄHNE
mit und ohne Gaumen, Umarbeiten, Reparieren in 3 Stunden / Plomben aller Art.
ZAHNPRAXIS LECHERMANN,
Frauenstr. 6b/2, Telephon 27879.

Wo kauft man am besten u. billigsten
Metallbettstellen
Pat. Drahtmatratzen, Liegmatratzen mit Friedensstoff i. Roßhaar-, Wolle- u. Seegrasfüllg., Steppdecken, Betten u. Federn
Im Bettenhaus Knott, München.
Hindenburgstraße 41
Trambahnhaltest. Linie u. 4, Tel. 61010

Hauptschriftleitung: F. X. Eder. — Verantwortlich für Deutschwirtschaft und Sozialpolitik: Max Sesselmann. — Für Kunst, Schrifttum und bunten Teil: Hanns G. Müller. — Anzeigen: Wilhelm Laforce. Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.